

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 229.

Montag, den 30. September 1895.

VI. Jahrgang.

Immer schärferen Verfolgungen

Wird die Presse der Arbeiter ausgeübt. Kein Tag vergeht, ohne neue Nachrichten gebracht zu haben über Untersuchungen, Verhaftungen und Anklagen von socialdemokratischen Redactoren. Worte und Aeußerungen, die noch vor wenigen Wochen trotz schärfster Aufmerksamkeit der Behörden als ganz harmlos galten, bieten jetzt Veranlassung zu den schärfsten Massregelungen der socialdemokratischen Blätter. Man will die Zeitungen der Arbeiter durch alle möglichen Massregeln so schwer treffen, daß sie aus Mangel an materiellen Mitteln den Kampf aufgeben und ihr Erscheinen einstellen müssen.

Arbeiter! Soll dieses Ziel der Reaction erreicht werden? Wollt Ihr Euch des ersten und wichtigsten Kampfmittels in Euren Ringen um Recht und Freiheit beraubt sehen? Das kann gewiß nicht Euer Wille sein! Dann aber parirt den Schlag, den man Euch versetzen möchte, damit, daß Ihr immer neue Abonnenten für Euer Blatt gewinnt! Jede Beschlagnahme, jede Anklage, gerichtet gegen Euer Blatt, die

„Volkswacht“

müß mit Hunderten von neuen Abonnenten auf das verfolgte Blatt beantwortet werden. Das ist die einzige richtige Antwort und eine Antwort zugleich, die alle Mäue unserer Gegner zu Schanden machen muß. Wenn in dieser Weise die Gesinnungsgenossen eintreten für Ihr Organ, dann werden alle Verfolgungen, und mögen sie noch so schwer und ungerecht sein, das Gegentheil von dem bewirken, was sie bewirken sollen: Sie werden die um Befreiung des Volkes ringende Socialdemokratie in ihren wichtigsten Kampfmitteln stärken und unüberwindlich machen und immer neue Kämpfer werden die Reihen des Proletariats füllen!

Arbeiter! Genossen! Wirkt daher unermüdet für neue Mitkämpfer, schafft Euerem Blatte auch im neuen Quartale immer neue Abonnentenschaaren!

Verlag und Redaction der „Volkswacht“.

Ein Artikel über die Socialdemokratie.

B. G. In den Zeitungen unserer Gegner, namentlich in conservativen und nationalliberalen Blättern, ist in neuester Zeit wieder so gethan worden, als hätte Jeder, der es ehrlich meine mit dem Volke, die bestbegünstigte Ursache dazu, den Socialismus gering zu schätzen und die Socialdemokraten zu verachten, ja als wäre es für die Menschheit und ihre Cultur am vortheilhaftesten, es hätte nie solche socialistische Friedensstörer, solche Arbeiteraufwiegler, solche Staats- und Gesellschaftsumkürzler gegeben.

Den Fachgelehrten der Socialwissenschaften aber, die auf socialpolitischem Gebiete unter den berufsmäßigen Vertretern der herrschenden Gesellschaft die besten Sachkundigen und zugleich berufsmäßige Gegner der Socialdemokratie sind, ihnen ist durch ihre Forschungen eine ganz andere Meinung aufgezwungen worden. Am best n kommt das zum Ausdruck in dem während der letzten fünf Jahre erschienenen großen socialpolitischen Werke, dem Handwörterbuch der Staatswissenschaften, das bekanntlich von vier der hervorragendsten Professoren der Staatswissenschaften redigirt wird und alle namhafteren Socialwissenschaftler zu seinen Mitarbeitern zählt. In demselben hat Professor Georg Adler die sehr umfassende Artikel über Socialdemokratie und Socialismus und Communismus bearbeitet und in ihnen, wie schon das Werk bekräftigt, in dessen Rahmen sie erscheinen, nicht nur seine persönlichen Ansichten geäußert, sondern die Auffassung der herrschenden Wissenschaft in allem Wesentlichen rückhaltlos dargelegt.

Nach den Ausführungen Professor Adlers steht es nun zuvörderst für die gelehrten Vertreter der bestehenden Zustände in Staat und Gesellschaft wissenschaftlich fest, daß die gesellschaftswissenschaftliche Bedeutung der Socialdemokratie sehr hoch anzuschlagen ist. Die socialdemokratischen Ideen, sagt Adler, waren nothwendig, um die Massen auf dem europäischen Festlande für den Zweck der Verbesserung ihrer Lage dauernd in Bewegung zu setz n.

Die sogenannten unteren Klassen hätten bei ihrer geringen Verstandesentwicklung und dem Mangel jeder politischen Schulung nur dann in Bewegung gebracht werden können, wenn man ihnen eine großartige Aussicht eröffnet, wie z. B. den „allbeglückenden Socialistenstaat“. Um sie aus ihrem dumpfen Dabinsitzen auf-

zurückeln, sei es nothwendig gewesen, ihnen zu versprechen, das Masseneben mit einem Schlage heben zu wollen. Damit Socialreformideen das Volk ergreifen konnten, hätten sich ihnen Hunderte und Aberhunderte mit Begeisterung hingeben müssen, und dies hätte die Free eines bald zu errichtenden Socialstaats erwirkt. Sie sei im Stande gewesen, im Herzen ihrer Gläubigen eine Art jenes religiösen Feuers zu entzünden, welches die Fähigkeiten und die Willenskraft der von ihm durchglühten Menschen außerordentlich steigert und Schwärmer und Selben schafft. So habe die Socialdemokratie eine großartige Mission in der Weltgeschichte zu erfüllen gehabt und habe sich auch als eine nothwendige Phase in der Geschichte der Arbeiterbewegung bewährt. Wörtlich fährt Professor Adler fort:

„Um so größere Existenzberechtigung ist aber der Socialdemokratie zuzugestehen, als ihr Dasein ein Menetekel für die Bourgeoisie bedeutet, welcher stets ein Bild des socialen Nothstandes und ein Register ihrer Unterlassungssünden vorgehalten wird.“ Damit würden die bestehenden Klassen laut und einbringlich daran erinnert, daß sie der Gerechtigkeit gegenüber Ehrenverpflichtungen zu erfüllen und der arbeitenden Bevölkerung eine bessere Lebenslage zu ermöglichen hätten. Thatsächlich aber, sagt Adler weiter, „ist auch die Socialdemokratie überall auf dem Continent diejenige Macht gewesen, welche indirect den ersten Anstoß zur socialen Reformgesetzgebung gegeben hat.“

„Denn nicht philanthropische Erwägungen, sondern die Furcht vor der immer wachsenden Unzufriedenheit des Volkes, vor der Ausbeutung dieser Stimmung durch die Socialdemokraten oder der drohenden Einfluth der Revolution hat die Bürgerklasse von Zeit zu Zeit aus ihrer Indifferenz gegen die Leiden des Volkes herausgerissen.“

Außer alledem habe die Socialdemokratie noch im öffentlichen Leben eine wichtige Function zu erfüllen, insoweit sie nämlich alle Schäden in Staat und Gesellschaft aufdecke. Da es in der modernen Wirtschaftsordnung unausbleiblich sei, daß sich riesige Vermögen bilden, die ihren Inhabern große sociale Macht verleihen, und da gerade bei der entwickelten Geldwirtschaft und mit dem capitalistischen Erwerbe sich leicht moralische Schäden in mancher Gesellschaftschicht ausbilden, so sei es auch vom Standpunkt der herrschenden Gesellschaft selbst wünschenswerth daß die

Schauspieler - Glend.

Ein Stück aus dem Bühnenleben von Julius Türl.

(Nachdruck verboten.)

Als Klara zwischen die Coullissen trat, da über sie wieder der fürchterliche, die Brust zusammenstößende Husten. Mit furchtbarer Anstrengung milderte den ohnehin nicht starken Ton. Die Augen traten weiter aus ihren Höhlen hervor. Wie wird der heutige Abend werden? dachte sie. Der kalte Schweiß trat ihr auf die Stirn. Als sie ihn wegwischen wollte, spürte sie, wie ihre Hand in glühendem Feuer brannte, während durch ihren Körper ein kalter Schauer fuhr. Sie richtete sich aus ihrer gebückten Haltung hervor, wollte tief Athem holen. Es gelang ihr nicht, eine kleine Faust schnürte ihr die Kehle zu; sie lehnte sich an die Coullisse, um nicht umzufinken.

Hildegard war in die Garderobe gegangen, um das Buch der Bräutche zu geben. Jetzt trat sie zu Klara.

„Ist Ihnen nicht wohl?“ fragte sie mitleidig.

„Nur noch — einen Augenblick — warten,“ erwiderte sie mit angestrengter Miene.

„Können Sie denn spielen?“ fragte Hildegard.

„Ja,“ brachte die Arme mühsam hervor.

Es war ein Heroismus ohne Gleichen, mit der jetzt die arme, gequälte Frau erhob, um sich mit

eiserner Willensstärke zum Spielen zu zwingen. Es gelang. Die Vorstellung nicht spielen zu können, war ihr unfaßbar. Sie bezwang sich selbst. Nach einer Minute erhob sie sich und sagte leise: „Hochziehen.“

Alfred gab der Souffleuse seinen Wink. Ein Klingelzeichen, ein zweites, das dritte. Der Vorhang rauschte empor. Klara trat mit Hildegard auf die Bühne. Mit gellender Stimme begann die Arme:

„So, so! Der Matthieu hat also die bösen Krämpfe wieder. Ei! Ei!“

Ein Schauer flog durch den Zuschauerraum. Alle ahnten, daß sich da oben bei jedem Ton der Fabel ein entsetzliches Drama abspielte. Das war nicht angelebte Schauspielererei, das war Wirklichkeit, Wahrheit, eisernen Wahrheit. Die armselige Rolle schwand. In die unsinnigen Worte legte die Künstlerin ihr unendliches Leid hinein. So war in diesem Raum noch nicht gespielt worden. Wie ein Alp legte es sich auf die Zuschauermenge, als sie mit dem gellenden, marterscherütternden Lachen des Glends abging, wie sie gekommen.

Kolbe empfing sie voller Bewunderung, sein Gesicht glänzte, beide Hände vorgestreckt, kam er ihr entgegen. Klara wehrte ab.

„Bringen Sie mir — einen Stuhl“, hauchte sie, „ich kann mich nicht auf den Füßen halten.“

Im Zuschauerraum dauerte die schauervolle Spannung fort, Niemand wagte durch Klatschen die heilige Stille zu unterbrechen.

Didier trat auf, nach ihm Fanchon.

„Was haben Sie,“ neigte sich Fritz zu Klara. „Ist Ihnen nicht wohl?“

Sie stützte ihren Arm auf die Lehne. „D, nicht doch, nur eine kleine Ermattung. Sie geht wieder vorüber. — Lassen Sie mich.“

Die Scene zwischen Alfred und Angelika ging rasch vorüber. Klara mußte wieder auftreten. Wieder dasselbe unheimliche Grauen während der ganzen Scene.

Als sie aber nun mit Hildegard die Scene verließ, brach wie auf Commando ein anhaltendes, hunderthändiges Beifallsklatschen hervor. „Bravo, Bravo,“ schallte es von allen Seiten. Fritz war in vollem Costüm nach der Küche gerannt, er brachte ihr ein Glas Wasser entgegen. Sie trank. Sie kühlte ihre brennende Stirn, wie im Delirium, ohne Bewußtsein hatte sie gespielt. Das Beifallsklatschen dauerte fort. Sie trat auf die Bühne und verneigte sich. Rasch trat sie zurück und trank das Glas leer.

Die letzte Scene kam. Brenner trat auf.

Er hatte dem Spiel der geliebten Frau zugehört, er war von diesem Spiel begeistert und diese Begeisterung ließ ihn seine Kräfte anspannen. Brenner sowohl, wie Angelika und Alfred spielten mit eifriger Lust, die Zuschauer wurden hingerissen und als sich der Vorhang senkte, erhob sich ein betäubender Lärm. Mit Händen und Füßen brachten die begeisterten Zuschauer ihren Beifall aus, der Vorhang hob und senkte sich, und von keinem brüllten sie:

„Fadet, fadet raus! Hohenstein raus, Hohenstein raus!“ Lang es wild durcheinander. Der Vorhang

Aufhebung der Corruption durch eine große politische Partei, die in keiner Weise auf die Weltmacht Müch...

Genau gesehen auch in wissenschaftlicher Hinsicht die Vertreter der herrschenden Wissenschaft dem Socialismus zu, daß er nicht ohne reiche Ausbeute geblieben ist.

In seinem abschließenden Urtheil über den Socialismus erkennt Adler endlich den Socialdemokraten die Aufgabe der Organisation der Arbeiterklasse, die Verbreitung der Erkenntnis der Nothwendigkeit einer socialen Verbesserung und der Revolutionirung der Wissenschaft und aller socialökonomischen Anschauungen zu.

Mehr kann man von Vertretern des bestehenden politischen Unrechts und wirtschaftlichen Unsinns nicht verlangen. Daß wir Socialdemokraten uns aber nicht mit der Aufgabe genügen lassen, die Massen aufzurütteln für Socialreformideen, die Arbeiter zu organisieren und die Wissenschaft zu revolutionieren, soweit es den herrschenden Klassen paßt und ihnen nicht allzu wehe thut, sondern vielmehr dazu bestimmt ist, dem Capitalismus zu nähern, indem die Massen kaufkräftiger gemacht werden, daß wir vielmehr fortfahren werden, darauf hinzuwirken, daß die Wurzel aller bestehenden Uebel, das Privateigenthum an allen Produktionsmitteln, beseitigt wird — das versteht sich von selbst.

Politische Rundschau.

Gegen ein Cartell erklärt sich die „Post“ mit der Begründung, daß ein solcher von außen unternommener Versuch einer Scheidung zwischen den gemäßigten und extremen Elementen innerhalb der conservativen Partei „zur Zeit“ ein Fehler sei, weil er die sich anbahnende Sanirung von innen heraus verhindern würde.

hob sich noch einmal. Klara trat freudestrahlend auf die Bühne. Der Beifall, der alle bekannte Beifall that ihr wohl, hob ihre Kraft. Der Vorhang senkte sich und hob sich noch einmal und noch einmal, es war, als hätte diese Leute der kleinen Stadt, diese Handwerker, Knechte, Mägde, Diensten, die während des Jahres vielleicht nur einmal des Sonntags in's Theater gingen, als hätte sie eine Begeisterung empfunden, die sie mit unüberwindlicher Gewalt forttrieb.

„Aber, Director, was thun Sie denn?“ „Das ist Regiearbeit,“ erwiderte er, sie cordial lachend, „Du bist doch die Beste von Allen, morgen bring' ich Dir eher auch was mit.“

Die Einbringung eines neuen Trunksteuergesetzes, das dem Steuerstand von 1892 entsprechen soll, wird von mehreren Seiten angefochten. Der „Ab. C.“ erklärt jedoch noch keine Verhandlungen die Wichtigkeit dieser Angelegenheit zu müssen. Abzusehen von anderen Gründen, welche der Mitereinklangung jenes Gesetzentwurfs zur Weltwiderrathen, dürfte man es vorziehen, zunächst die Bestimmungen des Entwurfs eines Bürgerlichen Gesetzbuchs aus weither Umfassung über die Entmündigung von Gewohnheitsrückstörern Gesetz werden zu lassen. Ein Gesetz wie das von 1892 würde auch bezüglich wenig Aussicht auf Erfolg haben.

Ein conservatives Fleißzeugniß für den „Reichs-Anzeiger“ ist auch nicht übel. Die „Conservative Correspondenz“ schreibt:

„Eine sehr anerkanntenswerthe Neuerung ist in aller Stille seit einiger Zeit im Reichs- und Staats-Anzeiger zu beobachten. Während der „Vera Caprivi“ haben wir wiederholt Gelegenheit genommen, auf die bedenkliche Behandlung der „Arbeiterbewegung“ in dem amtlichen Regierungsorgan hinzuweisen. Damals war nämlich consequent die socialdemokratische Bewegung mit der Arbeiterbewegung identifiziert und der „Vorwärts“ als Hauptquelle für die treffende Kritik benutz worden. Auf diese Weise wurde im „Reichs-Anzeiger“ über die socialdemokratische Arbeiterbewegung stets sehr ausführlich berichtet, während das Blatt den übrigen politischen Parteien keine Zeile widmete. Dieses denn doch ein wenig zu weitgehende Zugeständniß an die „Gleichberechtigung“ der Socialdemokraten, die die Arbeiterbewegung nur als Deckmantel für ihre revolutionären Bestrebungen benutzen, ist nun glücklicher Weise aufgehoben. Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“, der früher beispielsweise zu Gunsten der Socialdemokratie sogar die evangelische Arbeiterbewegung ignorierte, ignoriert heute die rein socialdemokratische Bewegung und die früher fast allein maßgebende Autorität des „Vorwärts“. Wir können diese zeitgemäße Neuerung nur mit großer Befriedigung begrüßen und schließen auf diesem Symptom, daß es der feste Wille unserer Obrigkeit ist, die Gleichberechtigungs-Legende nun endlich fallen zu lassen.“

Der „Reichs-Anzeiger“ hatte in der That eine factische Chronik der Arbeiterbewegung lange Zeit gehabt, bis ein Wind von oben der objectiven Berichterstattung ein Ende machte. Die katholischen und evangelischen Arbeitervereine und vielleicht die Hirsch-Dunderschen werden nun im „Reichs-Anzeiger“ die „Arbeiterbewegung“ repräsentieren. Das wird sehr objectiv sein.

Erreuliches für unsere Steuerzahler. Damit kein Stillstand eintritt, verläutet über die Ausrüstung und Bewaffung des Reichsheeres, daß die schon im Vorjahr laut gewordene Absicht, das gegenwärtige Seitengewehr durch ein Stiebhajonett zu ersetzen, nunmehr greifbare Gestalt annimmt. In Berlin sind einige Truppentheile mit der neuen Waffe probeweise ausgerüstet. Dieselben Truppentheile sind auch mit dem umgeänderten Infanteriegewehr ausgestattet. „Man“ versichert, daß die Aenderung der Gewehre nur einen geringen Kostenaufwand verursachen! Und dann sollen auch die Säbelscheiden bei der Cavallerie geändert werden. Das weißlich sichtbare Blinken und laute Rirren, sowie das Behindern im Gehen beliebt nicht mehr. Auch für die Officiere der Infanterie sind andere Säbelscheiden in Aussicht genommen. — Auch bei der Marine sind einige „Aenderungen“ bestimmt.

Sie ließ sich auf einen Stuhl in der Herrens Garderobe nieder, legte ihr Kopftuch ab und holte tief Athem, indem sie zusammensinkend nach ihrer Brust jagte. In der linken Seite fühlte sie heftige Stiche. Brenner setzte sich liebevoll zu ihr und faßte leise ihre Hand.

Während des letzten Bildes hatte sie sich sorgsam umgekleidet, da in der zweiten Hälfte des Actes das St. Andocheßen gefeiert wird.

Um den Zuschauern ein Bild von diesem großen Fest zu geben, zu dem die ganze Jugend heranstürmen sollte, hatte der Director zwei Knechte und zwei Mägdchen bestellt, außerdem mußte Hildegard in diesem Bild als Statistin mitwirken.

Leider war das eine der Mädchen nicht gekommen und so hatte Hildegard nur eines mit Bannrathöden zu versehen.

Alfred gab jedem der beiden Männer, die mit neugierigen Blicken die Decorationen und Garderoben anguckten, eine rothe Weste. Dann hieß er sie den Kopf anzusehen, gab jedem einen schwarzen, großen, runden Hut mit einem blassel Numen, und so wurden im Urtheil aus zwei adernärrischen Knechten ein Paar französische Bannrathöden fabricirt. Das Mädchen kam in die Damengarderobe und erhielt von Hildegard einen ihrer mit Goldge befestigten Bannrathöden, ein schwarzes und ein schwarzes, schon etwas abgetragenes Nieder. Das rothliche Dienstmädchen nahm sich in dem gerlichen Hütchen, daß sie nur mit

Die Einbringung eines neuen Trunksteuergesetzes, das dem Steuerstand von 1892 entsprechen soll, wird von mehreren Seiten angefochten. Der „Ab. C.“ erklärt jedoch noch keine Verhandlungen die Wichtigkeit dieser Angelegenheit zu müssen. Abzusehen von anderen Gründen, welche der Mitereinklangung jenes Gesetzentwurfs zur Weltwiderrathen, dürfte man es vorziehen, zunächst die Bestimmungen des Entwurfs eines Bürgerlichen Gesetzbuchs aus weither Umfassung über die Entmündigung von Gewohnheitsrückstörern Gesetz werden zu lassen. Ein Gesetz wie das von 1892 würde auch bezüglich wenig Aussicht auf Erfolg haben.

„Wunder dich über gar nicht! Dieser gute Rath des alten Heras ist für einen Socialdemokraten, besonders wenn er das Glück hat, sich liebenden Aufmerksamkeiten der sächsischen Polizei zu erfreuen, der beste, der ihm ertheilt werden kann. Dafür ein neuer Beweis, den wir in Stuttgart als erscheinendes Parteiorgan, die „Volkstimme“, mittheilen. Nachdem durch Beschluß der Antihauptmannschaft Chemnitz und ihres lieben Limbacher Stadtrathes Socialdemokraten des 15. Reichstagswahlkreises sam ihrem Vertrauensmann erbarmungslos „aufgelöst“ waren, flatterten die armen Socialdemokraten natürlich vollkommen führungs- und zusammenhanglos wie die Blätter im Winde in ihrem ganzen Wahlkreis umh. Dieses traurige Bild der gänzlichen Auflösung u Verwirrung ging einem guten Genossen im Herzogthum Sachsen-Altenburg so zu Herzen, daß er sich kurzweg entschloß, die armen socialdemokratischen Waisenkinder des königlich sächsischen Nachbarreiches nach seinem traulichen herzoglich altenburgischen Wohnort Ruxdorf für Sonntag zu einer genügend Zusammenkunft einzuladen, bei welcher ein Genosse einen Vortrag über das gewiß ganz harmlose Thema „Das Agrarprogramm“ halten sollte und neben vollkommen „aufgelösten“ Parteigenossen Gelegenheit gegeben werden sollte, aus ihrer nun ganz zusammenhanglosen Menge einen Genossen auszuwählen, welcher, einem vom Stamm gefallenen Blättchen vergleichbar, nach Breslau fliegen sollte, um dort die sehr gefährdeten Interessen der armen aufgelösten seines Wahlkreises zu vertreten. Doch der zur Zusammenkunft ausgewählte sächsisch-altenburgische Ruxdorf befindet sich leider in sehr gefährlicher Nähe des königlich sächsischen Stadtrathes zu Limbach und der Limbacher Stadtrath befindet sich in letzter Zeit offenbar in einer sehr intimen Liaison mit der Antihauptmannschaft Chemnitz, und die königlich sächsischen Antihauptmannschaft Chemnitz, scheit wieder sehr intime Beziehungen zu dem sächsisch-altenburgischen Landrathsamt zu Altenburg zu haben, dann wie wäre es sonst möglich, daß den am Sonntage aus allen Ecken und Enden zusammenströmenden aufgelösten königlich sächsischen Socialdemokraten des 15. Wahlkreises in und um Ruxdorf die überraschende Kunde von einer Entscheidung des herzoglichen Landrathsamtes zu Altenburg zukommen wäre, in der es heißt:

„Da seitens der zuständigen königl. sächsischen Behörden die Partei-Organisationen als den Vereinsgesetze unterfallend angesehen werden, so sind derartige Organisationen, soweit sie dem Königreich Sachsen angehören, auch diesseits als Vereine zu behandeln. Es kann daher die nach § 1 der höchsten Verordnung, die Verhütung des Mißbrauchs des Versammlungsrechts betreffend, vom 28. Januar 1888 erforderliche Bescheinigung über Anmeldung einer Versammlung so lange nicht ausgestellt werden, als nicht der Nachweis geführt worden ist, daß die betreffende Organisation unter Beobachtung großer Anstrengung zutropfen konnte, aus, als wenn sie zum Maskenball gehen wollte.“

„Ach, was hier, ach, was da,“ brummte die Bräutigam, „noch jemand hier in den Käfig, das kann ja kein vernünftiger Mensch aushalten.“

Sprach und verschwand. Anna hatte sich langsam angekleidet. Lange stand sie vor dem Spiegel und wälte sich mit großer Sorgsamkeit die halbmond-förmigen Striche unter die Wimpern. Mit peinlichem Fleiß malte sie sich Augenbrauen und legte sich ein zartes Roth auf die Wangen, es schien, als ob sie heute ihre Colleginnen an Schönheit überstrahlen wollte. Hildegard stieß Angelika an und deutete auf Anna, die vor ihrem kleinen Toiletentisch stand und ihnen den Rücken zuekehrte.

„Sehen Sie nur, Anna hat bestimmt was vor, sonst ist sie doch nicht so sauber.“

Angelika nickte verständnißvoll mit dem Kopf; da sie sich selbst mit ihrem Umzug beeilen mußte, fehlte ihr die Zeit, die seltsame Erscheinung näher zu besprechen.

Anna hatte ihren Umzug beendet. Sie übernahm zufrieden im Spiegel ihre Gestalt. Suchend blickte sie in der Herrens Garderobe umher. Dann schritt sie zur Bühne und näherte sich Fritz, der durch das Guckloch den Zuschauerraum überschaute. Sie tipp'e ihm auf die Schulter.

Rasch wandte er sich um. „Herr Kolbe, sehe ich so gut aus, als reiche Bäuerin?“ (Fortsetzung folgt.)

Der Reichstag hat sich am 23. September 1884 in der 11. Sitzung versammelt. Die Verhandlung über die Angelegenheiten der Reichsregierung beginnt mit dem Bericht des Reichsministers des Innern über die Angelegenheiten der Reichsregierung.

Reichstag: Die "Partei-Organisation" der Socialisten des 13. Reichstageswahlkreises war nach Tage vorher von den königlichen Behörden aufgelöst worden und besteht deshalb gar nicht mehr! Aber die preussische Behörde verlangt, daß die "be treffende (ausgelöste!) Organisation" unter Beobachtung der im Reichsgesetz enthaltenen Bestimmungen sich als Verein constituire, damit sie eine Versammlung im altenburgischen Gebiet abhalten darf!!! Ein Commentar ist wohl überflüssig.

— Gegenüber der braunschweigischen Meldung, der Sohn des Herzogs von Cumberland solle in Deutschland "eine deutsche Erziehung" erhalten, um befähigt zu werden, den braunschweigischen Thron zu bestiegen, sowie daß die der welfischen Thronfolge entgegenstehenden Hindernisse behoben seien, versichert die "Köln. Ztg." auf Grund sorgfältiger Erdkundung, es sei nicht das mindeste Anzeichen zu entdecken, das darauf hindeute, daß Preußen gewillt sei, den braunschweigischen Thron den Welfen auszuliefern. Der Friedrichsfeier zwischen Offizieren und Welfen spielt schon eine Rolle. Nach dem sonst so verherrlichten Rechte des Gottesanbeters sind allerdings die Welfen, die bis 1866 in Hannover regierten, in Braunschweig erbsolgeberechtigt. Zur Zeit ist der reiche Prinz Albrecht von Preußen, der den berühmten Bismarckveröhnungsbrief geschrieben hat, Regent in Braunschweig, dessen letzter Herzog Wilhelm am 18. October 1884 gestorben ist, seit dem 21. October 1885. Albrecht, ein Freund der Orthodoxie, wurde auf Grund des Gesetzes vom 16. Februar 1879 durch die Landesversammlung gewählt. Er besteht eine sehr stattliche Civilliste, die nicht auf dem Etat der Staatskasse erscheint, aus Einkünften von dem Kammergute besteht und 1,125,323 Mark jährlich beträgt. Will sagen in die Hofstaatskasse fließen etwa 39 Procent der Gesamteinkünfte der Kammerkasse im Betrage von 2,930,818 Mark. Die preussischen Offiziere sind entsetzt darüber, daß ein hannoverscher Prinz, ein Sohn des Cumberlanders, wieder in Braunschweig regieren könnte. Aber die Welfen haben doch auch den Welfenfonds zurückgehalten, warum nicht auch den kleinen Thron als Morgengabe? Dem arbeitenden Volke ist diese Streitfrage durchaus gleichgiltig; an dem System ändert sie auch nicht ein Titelchen. Mit Vollstampf voraus in den Socialismus ist auch die Lösung der Braunschweiger.

Der bayerischen Regierung würde es höchst unbequem sein, wenn sie im Landtag Rede und Antwort stehen müßte auf die Behandlung, die nach dem ehrengerichtlichen Spruche dem Premierlieutenant a. D. Krafft, dem Verfasser der Broschüre "Glänzen des Glend", zu Theil wurde. Darauf ist es wohl zurückzuführen, daß die "Augsburger Abend-Zeitung" eine augenscheinlich vom Kriegsministerium herrührende Darlegung der Sache mit den Worten schließt: Der Fall Krafft ist eine Disciplinarsache, für die bezüglichen Internas ist der Landtag nicht zuständig."

Der serbische König — d. h. der junge — kommt am 1. October zurück, so daß dann die Königslosigkeit aufhört. Seine Mutter Natalie wird Anfang November zurückkehren — der dicke Milan bleibt in Paris. Gleich nach der Rückkunft des Königs soll die "Verfassungsrevision" beginnen und ein "neues Coalitionministerium" gebildet werden. Als Hauptpunkte der Verfassungsrevision werden genannt: Abschaffung des Staatsraths, Beschränkung der Competenz der Kreisräthe, Vereinfachung des Wahlrechts. Die Punkte sind nicht recht klar, aber da der demokratischen Reichsausschüssen und dem demokratischen Wahlrecht zu Leid gegangen werden soll, so scheint die Verfassungsrevision bloß ein anderer Name für Staatsstreich zu sein. Der junge König ist nur eine Puppe in den Händen seiner Mutter, und diese ist notorisch eine Agentin der russischen Diplomatie. Serbien ist beinahe ein Kampffeld für russische und österreichische Herrschaftsgelüste. Für den Augenblick scheinen die Russen wieder einmal oben auf zu sein.

In der zweiten holländischen Kammer wurde die Antwort auf die Thronrede verhandelt. Die Thronrede hatte die Zustände rosaroth gemalt. Da erhob sich zum Einspruch der christliche Demokrat Staatsman Die Regentin", so sagte er, "hat erklärt, daß der allgemeine Zustand von Land und Volk Grund zur

zur Unzufriedenheit nicht. Aber eine solche Unzufriedenheit (Mutter: Ich bin ich keinen Tag langere Unzufriedenheit bracht über. Die Unzufriedenheit hoch belin, die Unzufriedenheit ist erdberber. Das Unzufrieden und die Unzufrieden, die Unzufrieden und die Unzufrieden sind zu klein. Der Thron von Gott und seinem Thron wird immer größer. In Indien leben die Thron auch schlecht. Wiech (niederländisches Gouvernement auf der Insel Sumatra) hat uns Millionen an Geld gekostet und Tausende von Menschen. Ich verzweige meine Zustimmung zum Dank an die Regentin für ihre unwahren Angaben." Die Dankadresse wurde mit allen gegen Staatsmans Stimme angenommen.

Ueber die Zustände in Sicilien berichtet man dem "Vorwärts": Als Garibaldi im Jahre 1860 in Sicilien gelandet war und nach Palermo gelangt, ein sah, daß seine Freischarentruppe zu schwach sei, um das bourbonische Heer aus der ganzen Insel zu vertreiben, beschloß er, den Sicilianern, um sie zum Anschluß an den Aufstand zu veranlassen, die Vertheilung der Gemeindefändereien zu versprechen. Er versprach damit nichts eigentlich Neues, sondern nur die Ausführung eines schon unter der bourbonischen Herrschaft gegebenen Gesetzes, welches die Vertheilung der Gemeindefändereien unter die armen Bürger vorschrieb; ein Gesetz, das in Folge des Widerstandes der sich im katholischen Genuß der Gemeindefändereien befindlichen Großbürger niemals zur Ausführung gelangt war. Neu war in dem Garibaldi'schen, von Cisioli als Generalsecretär unterzeichneten Erlaß vom 2. Juni 1860 nur das Versprechen, daß die den Freischaren sich Anschließenden, sich, um ihren Landantheil zu erhalten, dem Loose nicht zu unterziehen brauchten, sowie daß ihr Antheil, wenn die Ausdehnung der Gemeindefändereien dies gestatte, verdoppelt werden und daß eventuell auch die Staatsdomänen zur Vertheilung gelangen sollten. Die Wirkung dieses Erlasses war die gewünschte: die Sicilianer traten in großer Zahl in das garibaldi'sche Heer ein. Aber weder Garibaldi noch der später so oft zur Regierung berufene Crispi haben jemals daran gedacht, das von ihnen in so feierlicher Weise gegebene Versprechen einzulösen. In den sicilianischen Unruhen der letzten beiden Jahre ist gerade die usurpatorische Besitzergreifung von den Gemeindefändereien seitens der die Gemeinden beherrschenden Großbürger ein Hauptgrund der Unzufriedenheit gewesen und auch in den letzten Wochen hatte dieser Anlaß zu neuen Tumulten geführt. In den letzten Tagen verbreitete sich nun die Nachricht, daß in verschiedenen Gemeinden Siciliens im Einvernehmen zwischen den Präfecten und den Gemeindebehörden wirklich zu dem Gesetz vorgeschriebenen Verloosung geschritten worden sei. Man schrieb diesen Umschwung der mündlichen Richterstattung des von Palermo nach Rom berufenen Generalcommandanten von Sicilien, General Mirri zu, der die Möglichkeit der Aufrechterhaltung der Ruhe auf der Insel von einer solchen Maßregel abhängig gemacht habe. Aber sehr bald hat sich herausgestellt, daß man auch diesmal das Gesetz über die Verloosung der Gemeindefändereien an arme Bürger nicht sowohl ausgeführt als zu umgehen gewußt hat. Es sind z. B. in Caltavuturo von 800 Bürgern, die sich zur Verloosung gemeldet hatten, vom Gemeinderathe nur 274 zur Verloosung der 225 Landantheile zugelassen worden und unter diesen 274 Zugelassenen befinden sich in Widerspruch mit der Bestimmung des Gesetzes etwa 100 bereits Begüterte, darunter notorische Landspeculanten und Wucherer. Das Vorgehen bei der Verloosung hat denn auch die Aufregung, anstatt sie zu beschwichtigen, nur gesteigert. In welchem Grade aber die Stimmung der sicilianischen Bevölkerung erbittert ist, zeigt ein Vorfall, den man bis jetzt in Italien für unmöglich gehalten haben würde: in Palermo sind die Veteranen der garibaldi'schen Legion, als sie im Begriffe waren, sich zu den Septemberfesten nach Rom einzuschiffen, auf der Straße nach dem Hafen ausgepöfien und mit Steinwürfen verfolgt worden. Will man ein deutlicheres Zeichen eines Stimmungsumschwunges haben, als die Beschimpfung der bisher mit fast religiöser Verehrung betrachteten rothen Blause der Garibaldiener?

Auch in Frankreich marschirt der Socialismus rüstig voran, trotzdem die Gegner sich an jeden Strohalm anklammern, um für sich die Hoffnung des Gegentheils zu schöpfen. Die Bourgeois in Frankreich wissen sich vor Freude kaum zu fassen, weil bei dem am Sonntag in Cherbourg stattgehabten Gemeinderaths-Ergänzungswahlen, bei denen es sich um die Wahl von 9 Gemeinderäthen handelte, die Candidaten der verschiedenen Bourgeoisparteien den Sieg über die socialistischen Candidaten davontrugen. Während nämlich

auf die Bourgeois-Candidaturen vier Stimmen entfielen, erhielten die von der Arbeiterpartei aufgestellten Candidaten 1117 Stimmen. Nicht man aber nur — was die capitalistischen Blätter natürlich verschwiegen —, daß die Arbeiterpartei diesmal zum ersten Male den Wahlkampf in Cherbourg aufgenommen und dabei gleich 1117 Stimmen auf ihre Candidaten verzeichnet hat, dann weiß man auch, wie falsch die Schlagzeile unserer (Hegler ist) Wären sie aufrichtig, dann müßten sie in der That darüber jammern, daß die Socialisten gleich beim ersten Ansturm eine so starke Dresse in den Bourgeois-Gemeinderath von Cherbourg geschossen haben. Noch eine solche Niederlage der Socialisten und des Stadtrathes von Cherbourg ist in ihren Händen. Dazu kommt noch, daß sich die capitalistischen Blätter ganz darüber ausgeschwiegen haben, daß bei den vor vierzehn Tagen in Nicey (Aube-Departement) stattgehabten Gemeinderaths-Ergänzungswahlen, bei denen es sich um die Wahl von 8 Gemeinderäthen handelte, sämtliche Candidaten der Arbeiterpartei über die Bourgeois-Candidaten den Sieg davongetragen haben. Und dabei ist Nicey ein ländlicher Bezirk! Zu gleicher Zeit fanden auch in Cotte (Haut-Departement) Gemeinderaths-Ergänzungswahlen statt, wo ebenfalls die socialistischen Candidaten siegten, so daß sich heute der ganze Gemeinderath von Cotte in den Händen der Arbeiterpartei befindet. Man sieht, wenn irgend Jemand mit recht Victorial rufen kann, dies die socialistische Partei ist. Da möge nun immerhin die capitalistische Presse vom Rückgange des Socialismus faeln. Wenn es ihr Vergnügen macht, sich selber zu täuschen, wir haben nichts dagegen einzuwenden. Schläge zu bekommen und dabei noch Durrah! zu rufen, ist eben ein Vergnügen, das wir den Herren von Herzen gönnen.

Die japanische Regierung läßt also in That die gemeldeten kolossalen Aufrüstungen in vollem Umfange eintreten. Sie hat nicht nur beschlossen, die Flotte in außerordentlicher Weise zu verstärken, wozu das Parlament, wie drastisch gemeldet, einen Credit von 200 Millionen Yen (1 Yen 4 M.) zum sofortigen Bau neuer Kriegsschiffe bewilligt hat, sie faßt auch wichtige Entschlüsse für den weiteren Ausbau der Landmacht. Japan, das im Frieden sein Heer in eine Garbe und sechs Infanterie-Divisionen gliedert, hat bisher die militärische Leistungsfähigkeit des Landes nicht voll ausgenutzt. Von den 300,000 zur Stellung kommenden Wehrpflichtigen wurden im Durchschnitt jährlich nur 20,000 Mann als Rekruten eingestellt, 120,000 Mann der Ersatzreserve überwiesen, 40,000 Mann mit Ausstand beurlaubt und 100,000 Mann dem Landsturm überwiesen oder sofort von allem Dienst befreit. Die active Dienstdauer betrug bis jetzt drei Jahre. Nunmehr ist beschlossen, die active Dienstzeit auf 1 1/2 Jahre herabzusetzen und das Rekrutencontingent auf 45,000 Mann zu bringen, daneben auch die Ersatzreserve gründlicher zu schulen. Gält man fest, daß die Pflichtigkeit im activen Dienst und in der Reserve nach wie vor sieben Jahre beträgt, so erhält man dann nach 10 v. H. Abzug ohne Offiziere, Capitulanten u. s. w. rund 280,000 Mann für das Heer erster Linie und 200,000 für die Landwehr, für beide zusammen also 480,000 Köpfe, hinter denen eine starke Ersatzreserve und der ganze Landsturm stehen. Japan trachtet also immer mehr, jene Großmacht zu Lande und zu Wasser zu werden, die in Ostasien Rußland die Spitze bieten kann.

Parteiangelegenheiten.

Zum Parteitag.
Die zum Parteitag in Breslau gewählten Delegirten, sowie die Controleure und Reichstags-Abgeordneten, welche den Parteitag besuchen wollen, werden dringend ersucht, sich umgehend beim Localcomitee in Breslau anzumelden. Die Adresse des Comitees ist:
Julius Bruhns, Breslau,
Gefäßstr. 98, 1 St.

Diese Anmeldungen sind unbedingt notwendig, da sonst das Comitee nicht in der Lage ist, für geeignete Wohnungen zu sorgen.

Den Parteitagbesuchern diene zur Notiznahme, daß sowohl am Sonnabend, den 5., wie Sonntag, den 6. October auf allen Bahnhöfen Breslaus und zu allen Tageszeiten zum Empfang der ankommenden Delegirten anwesend sein werden. Die Delegirten des Empfangscomitees tragen weißrothe Rosetten. Auf dem Centralbahnhof (Oberschlesischer Bahnhof) werden sich die Mitglieder des Empfangscomitees der Bahnsteig-Sperre halber nicht in der Personalle, sondern in der Bahnhof-Halle vor dem mittleren Ausgangspforte aufhalten. Die Delegirten werden sich von dem resp. Bahnhofen aus zunächst in das Empfangslocal "Hotel zum blauen Hirschen", Tauscherstraße 7, begeben, um dort ihre Quartierkarten zu entgegenzunehmen.

Die Schlesier und Schlesien.

Nationalitäten zur sozialdemokratischen Agitation.

II.

B. (1). Die im Vorhergehenden gekennzeichnete händische Provinzialverfassung wurde erst durch die am 22. März 1881 publicirte Provinzialordnung endgültig, freilich in einer für die besitzenden Klassen immer noch übermäßig vortheilhaften Art, beseitigt. Bis dahin konnten die herrschenden Stände und besonders der durch seinen Grundbesitz ebenso wie durch die altherkömmliche Bevorzugung seitens der Staatsregierung meist begünstigte Adel in allen Provinzialangelegenheiten wirtschaften, wie es ihnen für ihre großmateriellen Standesinteressen am besten schien und es die feudalistisch-capitalistische Grundlage ihrer Herrschaft — das Privateigentum des vornehmsten Productionsmittel, dem Boden — erlaubte.

Das Ergebnis ihrer Wirksamkeit bekundet sich in dem schreienden Elend unserer wirtschaftlichen Verhältnisse, indem sich die arbeitenden Millionen in Schlesien durch's Leben plagen, während die wenigen Grundbesitzer, Industrieunternehmer und Großkaufleute, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen ein genugsüßerbürdetes Dasein ohne Nutzen für die Volksgesamtheit verleben und verträdeln.

Im Dienste ihrer Genußsucht haben es unsere Besitzenden oder vielmehr deren Angestellte allerdings gar nicht übel verstanden, aus den Schätzen unserer Provinz und dem Fleiße ihrer Bewohner Capital über Capital zu schlagen und Schlesien im glänzenden Wettstreit mit der Rheinprovinz, der industriell höchst entwickelten der preussischen Provinzen, mit an deren Spitze in Bezug auf wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu erhalten.

Um unsere Leser nun über die wirtschaftlichen Verhältnisse Schlesiens in gegenwärtiger Zeit zu unterrichten, geben wir im Nachstehenden in streng sachlicher Weise dasjenige wieder, was auf Grund der amtlichen Berichte der Behörden, vornehmlich der Landrathsämter, über die schlesischen Produktionsverhältnisse festgestellt worden ist.**)

Die Urproduction, das heißt: die Hervorbringung von Rohstoffen, ist in Schlesien durch einen ausgebreiteten Kohlen- oder Erzbergbau vertreten, für welchen der große Reichthum der Provinz an Mineralien, namentlich an Eisen, Zink- und Bleierz, sowie Steinkohlen die Bedingungen bietet; in Folge dessen ist auch die Hüttenindustrie ungemein entwickelt. Oberschlesien besitzt das reichste Steinkohlenlager und hinsichtlich der Güte concurrirt die ober-schlesische Steinkohle mit der besten englischen. Die meisten Eisenwerke von allen Bezirken des Staates befinden sich im Regierungsbezirk Oppeln. In großen Mengen wird das Eisenerz in den Kreisen Karnowitz und Beuthen gewonnen und daselbst, sowie in den Kreisen Fabrzej, Ratowitz und Gleiwitz verarbeitet. Dann besitzt das Tarnowitzer Plateau das reichste bekannte Zinklager, dessen Galmei auch das seltene Metall Cadmium einschließt, in gleicher Weise liefert es Bleierz mit Silber in bedeutenden Quantitäten. Auf dem verhältnismäßig engen Plateau finden sich zahllose Erz- und Kohlenbergwerke, sowie Hütten- und Hochofenwerke zusammengedrängt. Überall die Vorstufen des Riesengebirges, besonders die Gegend um Waldenburg, besitzen einen hervorragenden Kohlen- und Erzbergbau; namentlich werden hier Kupfererze und Kupferkies, Schwefelkies und Vitriolerze gewonnen. Als die einzigen ergiebigeren Zinn- und Zinngruben im Staate für Zinn- und Zinn-erze sind das Ratzschplateau und das Reichensteiner Gebirge zu nennen.

Auch Braunkohlen finden sich in den Vorbergen des Berglandes. Obgleich sich in den Flußthälern und Moorfeldern des Glazergebietes mächtige Torfvorräthe befinden, so ist dessen Gewinnung gegenwärtig doch nicht von Bedeutung und es könnte in dieser Beziehung noch viel mehr geleistet werden.

Im Ganzen beschäftigte im Jahre 1882, dem der letzten Gewerbezählung, über die Berichte der Deputation vorliegen, die Berg- und Hüttenindustrie 70,900 Personen. Diejenige der Steine und Erden, welche in

3426 Betrieben 11,26 Gewerbetätige zählte, trägt sich auf reiche Lager von ausharen Steinen und Erden. Die Gips- und Kalksteinbrüche Oberschlesiens, die Marmo- und Steinbrüche im Kreise Streblen, Reisse, Striegau und Schweidnitz, die Cementfabrikation Oberschlesiens, die Töpferei von Kunzau, Sagan, Nothenburg, die Porzellanfabrikation von Waldenburg und Schweidnitz; die Glasmacherei in den Kreisen Waldenburg, Glas, Habelschwerdt, Sagan, Bunzlau, Hirschberg (Josephinerhütte), Görlitz u. a. m., dann die Gewinnung von Serpentin (am Jobter), Bergkrysal, Chrysopras (bei Kolemly und Tarnau, beinahe die einzigen Fundorte), Topase, Amethyst und andere Halbedelsteine und deren Verarbeitung liefern große Mengen von Erzeugnissen, deren Ruf sich theilweise weit über Deutschlands Grenzen verbreitet hat. Die Eisengießerei, Schwarz- und Weißblechfabrikation, die Kupferschmiederei und die Blechwaarenfabrikation, sowie die sonstigen Gewerbe der Metallverarbeitung beschäftigten 1882 in 12,275 Betrieben 33,365 Personen. 24,356 Gewerbetätige widmeten sich in 7036 Betriebsstätten der Herstellung von Maschinen, Geräthen und Apparaten aller Art. Die Hauptstätt der vorgenannten Erwerbszweige sind die Kreise Breslau, Liegnitz, Grünberg, Görlitz, Sprottau, Glogau, Schweidnitz (hervorragende Uhrenindustrie), Oppeln, Ratibor, Reisse. 7000 Personen beschäftigte die chemische Industrie, sowie die Gewerbe der Felle und Leuchstoff. Am bedeutendsten ist die Textilindustrie mit 49,601 Betrieben und 91,326 Personen. Die Flachspinnerei und Leinweberei Schlesiens ist die produktivste, die darin beschäftigten Arbeiter aber sind die meist ausgebeuteten im ganzen Staate, sie hat ihre Stützpunkte im Gebirge, in den Kreisen Lauban, Hirschberg, Löwenberg, Landeshut, Waldenburg, Glas, Habelschwerdt, dann Leobschütz, Reisse und Neustadt in Oberschlesien. Die Baumwollspinnerei und -Weberei, für deren Arbeiterschaft dasselbe gilt, wie für die der Leinweberei, ist weit verbreitet auf dem platten Lande, außer in einigen der vorgenannten Kreise noch in Reichenbach, Neuzade, Glas und Schweidnitz, während die Tuchfabrikation und Wollspinnerei hauptsächlich in Görlitz, Sagan, Grünberg, Breslau, Frankenstein und Liegnitz vertreten ist. Auch die Stickerei und Spitzenklöppelei beschäftigte in den Kreisen Hirschberg, Liegnitz, Fraustadt, Breslau, Leobschütz, Ratibor u. a. viele Hände. Die Veredelung von Garn und Geweben weist umfangreiche Betriebe auf. Die Papierfabrikation in den Kreisen Hirschberg, Schönau, Waldenburg, die Dachpappen- und Luruspapierfabrikation in und bei Breslau, die Gerberei in Bries und Breslau sind ausgebreitete Erwerbszweige in der Papier- und Lederindustrie, welche 1882 in 4735 Betrieben 14,793 Personen beschäftigten. Die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe hat ihre Hauptstätt in den Gegenden längs der Gebirge, dann in Breslau, Liegnitz, Görlitz und anderen größeren Plätzen; in den 20,335 Betrieben dieser Gruppe fanden sich 1882: 35,774 Gewerbetätige. Von der Nahrungs- und Genußmittelindustrie, die im Durchschnitt gegen 68,000 Personen beschäftigt, ist als die bedeutendste die Getreidemüllerei zu bezeichnen, dann die Malz- und Bierfabrikation in den Kreisen Breslau, Bries, Streblen, Schweidnitz, Striegau, Rosel und Ratibor, die Stärke- und Stärkesyrupfabrikation in vielen Gegenden, besonders des Regierungsbezirks Liegnitz, die Sekt- und Weinindustrie in und bei Breslau, die Brauerei und Brennerei in vielen Orten, die Liqueur-, Schaum- und Obstweibereitung in Grünberg und Hirschberg, die Tabakfabrikation in Breslau, Ohlau, Oppeln und Ratibor u. s. w. Unter der großen Gruppe der Bekleidungs- und Reinigungsindustrie, in welcher 1882 83,601 Betriebe mit 108,580 Gewerbetätigen gezählt wurden, nimmt Breslau die hervorragende Stelle ein, in der Hutmacherei Liegnitz, in der Schuhmacherei besonders der Kreis Neustadt in Oberschlesien, in der Handschuhmacherei die Kreise Schweidnitz, Habelschwerdt, Goldberg-Dagnau, Liegnitz und Reisse. Schließen zeichnet sich aber auch in den Baugewerben aus. Diese gaben 1882 44,134 Personen Beschäftigung. Den vielseitigsten Gewerbebetrieb aber hat Breslau. In dem auf dem platten Lande findet man auch den Handwerksbetrieb vielfach noch zahlreich vertreten, besonders in den gewerbreichen Thälern und an den Vorbergen der Gebirge, wo oft eine bemerkenswerthe Eigenständigkeit Schlesiens zur Erscheinung kommt, indem sich weilenweit Dorf an Dorf reiht.

Arbeiterbewegung.

Bildauer Jeder Zug von Dresden und Berlin (Steinbildauer), Oberfeld, Görlitz, Wankner i. B., Heutenoda (Holzbildauer) und Habelschwerdt (H.-C.) in Ungarn (Modellbauer und Habelschwerdt) ist fernzuhalten.

Porzellanarbeiter. Die Sperte ist bis auf weiteres über folgende Orte verhängt: Albersweiler, Königsfeld, Zoplienau (Charlottenbrunn), Schweidnitz (Majolikafabrik von Krause), Stanowitz. Mitglieder, welche in diesen Orten in Arbeit treten, werden vom Verbande ausgeschlossen.

Holzarbeiter. Zugzug ist fernzuhalten: Von Parquetbodenlegern nach Berlin (Kosensfeld u. Co.); von Tischlern nach Hemelingen bei Bremen (Werkstätte Brandt), nach Leterow (Werkstätte von Reinhard Schwarz), nach Eberfeld, Stuttgart (Polstermöbel-Fabrik von Hufendörfer und Wedele); von Tischlern, Stellmachern und Drechslern nach Weine; von Korbmachern nach Zeitz (Werkstätten von Pfeifer und Firma F. Degelow, Inhaber Röhner, Gengelbach u. Präfer); von Schreiner und Parquetbodenlegern nach Ausbach in Bayern (Conrad Roderer); von Tischlern und Glasern nach Zürich (Schweiz); von Drechslern nach Gelling i. S. (Firma Union Görner).

Metallarbeiter. Zugzug ist fernzuhalten: Von Metall-Eutritsch (Motoren-Fabrik Grob u. Co.); von Feilenbauern von Erfurt und Magdeburg (Feilenfabrik von Gebr. Ufer); von Messerschmiedern, chirurgischen Instrumentenmachern von Berlin (Dewitt u. Herz); von Bauhofsclern von Kassel und Freiburg i. B.; von Härtlern und Spenglern von Offenbach (Emballage-Fabrik von Hermann); von Drechern und Schloßern von Mannheim (Kelling); von Schlossschmiedern von Schwelm (Beyer u. Klopphaus); von Schloßern und Maschinenarbeitern von Aarhus und Kopenhagen (Dänemark); von Email-Arbeitern von Brünn, Knittelfeld und St. Michael.

Gerichtliches.

Ob ein Kinderwagen gepfändet werden darf oder nicht, darüber sind sich die Herren Juristen, wie der Leser aus Nachfolgendem ersehen wird, noch lange nicht einig. Eine Familie in Düsseldorf schuldete dem Schloßer J. Benedey einige Mark, konnte diese aber nicht begleichen. Da erkrankte eines guten Tages der Gerichtsvollzieher Nobat in der Wohnung und hatte mit erfahrenem Blick bald die Situation erkannt und ergründet. Ein leerer Kinderwagen stand da in der Ecke, während das kleinste der Familie in einem Waschküchlein den Schlaf des Gerechten schlief. Bei dem Gerichtsvollzieher stand nun bald fest, was Lurus und was nicht Lurus ist. Kinderwagen und Waschküchlein zugleich als Pfandstätte für einen Säugling nein, das ist Lurus, eines von den beiden ist nicht nötig und schleunigst laß der papierne Adler auf dem Lurusgegenstande, dem leeren Kinderwagen. Alles Lamentieren der bedrängten Familie half nichts, der Lurus-Kinderwagen war gepfändet. Sofort beschwerte sich die Familie über das Beginnen des Gerichtsvollziehers, und das Düsseldorf Landgericht erkannte zu Recht, daß die Pfändung aufzuheben sei, indem es ausführte: „Abgesehen von der Frage, ob der gepfändete Kinderwagen als Kinderbett zu betrachten ist, und ob außer diesem noch ein anderes sich im Besitze des Schuldners befindet, erscheint es nach dem Zeugnisse des Dr. Schäfer nothwendig, daß das Kind häufig seines Gesundheitszustandes wegen in's Freie gefahren werden muß.“ Der unerbittliche Gläubiger gab sich aber mit diesem Beschlusse nicht zufrieden, er wandte sich an das Oberlandesgericht zu Köln und dieses erkannte zu Recht wie folgt: „Unter Aufhebung des Beschlusses des Landgerichts Düsseldorf wird die Beschwerde des Schuldners gegen den Beschluß des Amtsgerichts zurückgewiesen. Ein Kinderwagen ist weder Haus- noch Küchengerät und kann nur dann unter die in § 715 B. 1 C.-Pr.-O. bezeichneten Gegenstände gerechnet werden, wenn er als Bett für ein Kind in Betracht kommt, und als solches unentbehrlich ist. Dies ist nach dem Berichte des Gerichtsvollziehers Nobat, welcher das Kindchen des Schuldners in einem Waschküchlein gebettet vorfand, einem hierzu ganz geeigneten und häufig verwendeten Gegenstand, nicht der Fall. Nach dem Zeugnisse des Arztes Dr. Schäfer muß das Kind allerdings mit Rücksicht auf seinen allgemeinen Gesundheitszustand viel in's Freie gefahren werden. Das Verschaffen von frischer Luft für das Kind ist aber offenbar dasjenige, was der Arzt als nothwendig bezeichnen wollte. Daß dies nur durch Fahren und nicht ebenso gut durch Herausstragen geschehen könnte, ist aus dem ärztlichen Zeugnisse nicht zu folgern. Deshalb kann für den Kinderwagen nicht der § 75 angerufen werden.“ — Feinwahr, ein weiser Beschluß! Wie nun aber, wenn der Waschküchlein als solcher benutzt werden muß oder Niemand da ist, der dem kleinen Proletarier „durch Herausstragen“ frische Luft verschaffen kann?

Eine Rechtsfrage von allgemeinem Interesse kam bei der Verhandlung einer gegen den Hausdiener Bartisch gerichteten Anklage wegen jahrlängigen Diebstahls vor der zweiten Berliner Strafkammer zur Sprache. Der Angeklagte hatte sich nach dem Tode seiner Ehefrau mit einem Stiefkinde auseinander zu setzen. Er stellte unter Zuziehung eines gerichtlichen Taxators ein Inventar des Vermögens der Verstorbenen auf, reichte es dem Nachlassrichter ein und beschwor die Richtigkeit des Inventars. Nachträglich erstattete der Vormund des Stiefkindes die Strafanzeige gegen Bartisch, weil dieser in dem Inventar mehrere Vermögensstücke, insbesondere Wäsche, angegeben unterlassen habe. Bei einer polizeilichen Hausdurchsuchung wurden bei dem Angeklagten tatsächlich mehr Wäschestücke aufgefunden, als im Inventar angegeben worden waren. Ferner bestanden mehrere Zeuginnen, daß sie noch kurz vor dem Tode der Frau Bartisch zwei Wäschepfänder voll zum Theil neuer Wäsche in deren Wohnung gesehen und daß weit mehr Wäsche vorhanden gewesen sein müsse, als der Angeklagte angegeben. Dieser verteidigte sich damit, daß er bei der Aufnahme des Inventars durch den gerichtlichen Taxator

*) Ueber die jetzt geltende Provinzialordnung sprechen wir später. Der Verf.

**) S. im Handbuch des Grundbesitzes im deutschen Reich, Bd. VI. Schlesien, Abschnitt II. Das Wäldchen in der Provinz XXXVII—VII L.

das Durchführen und Festhalten der vorhandenen Wälder seiner Wirtschaftlichen Aderlassen habe Staatsanwalt Ulfers beantragte Verurteilung des Angeklagten zu zwei Wochen Gefängnis. Rechtsanwalt Dr. Schops machte dagegen interessante rechtliche Einwendungen. Er behauptete, daß der Obd., mit welchem der Angeklagte das Inventar beschworen habe, noch heute nach den Vorschriften der alten Allgemeinen Gerichtsordnung, nicht nach denen der Civilproceßordnung abzunehmen sei. Nach den Vorschriften der letzteren habe er nur seinen guten Glauben zu beschwören. Die Allgemeine Gerichtsordnung belege ausdrücklich, daß wegen Meineides nur Derjenige verfolgt werden könne, welcher einen solchen Eid wissenschaftlich falsch ablegte. Dieser Standpunkt der Allgemeinen Gerichtsordnung entspräche auch den Lebensverhältnissen; denn in den meisten Fällen stelle der zur Einreichung eines Nachlass-Inventars Verpflichtete dieses nicht selbst auf, überlasse dies vielmehr seinen Angehörigen oder sonstigen im Haushalt thätigen Personen. Es würde eine Rechtsunsicherheit sonder Gleichen entstehen, wenn in solchen Fällen bei Unrichtigkeiten im Inventarverzeichnis die Gefahr einer Anklage wegen fahrlässigen Meineides drohte. Im Uebrigen hielt der Vertheidiger eine Freisprechung auch aus tatsächlichen Gründen für geboten. — Der Staatsanwalt bat, im Falle einer Freisprechung doch auch zu den entwickelten rechtlichen Gesichtspunkten Stellung zu nehmen, da er diese für wichtig genug halte, um eine Entscheidung des Reichsgerichts darüber herbeizuführen. — Der Gerichtshof ging aber auf die Rechtsfrage nicht weiter ein, sondern erkannte schon aus tatsächlichen Gründen auf Freisprechung des Angeklagten.

München, 24. September. Das oberbayerische Schwurgericht hat gestern den 70-jährigen Regierungsrath und Vorstand des Zuchthauses Wasserburg, Ziegler von Blumenthal, wegen fortgesetzter Unterschlagungen im Amte zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er noch etwas vorzubringen habe, rief der Angeklagte: die Herren Geschworenen haben mich zum Tode verurtheilt.

Ein überaus schmutziger Proceß wurde vor der Strafkammer zu Halle verhandelt. Als gewissenlose Kupplerin war die 40-jährige Frau des Maschinenbauers Hiller angeklagt. Sie hat ihre auf der Ludwigsstraße gelegene Wohnung zu einem „Kaninchenstall“ eingerichtet und eine ganze Reihe von Bürgerstöckern im Alter von 14—17 Jahren gegen Geld an ältere Herren verpupelt. (§ 180 Str.-G.-B.) Natürlich rekrutierten sich die Kunden der Hiller aus den Kreisen der „besseren“ und „besten“ Gesellschaft, sind Stützen von Thron und Altar, zum Theil haben sie selbst schon erwachsene Töchter, vor allem aber einen vollen Geldbeutel. In der Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, wurde u. a. erzählt von dem Sohne eines höheren Staatsbeamten, der bei der Hiller große Geldmittel aufgewendet hat. Das Urtheil lautete dahin, daß die Angeklagte Hiller wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Kupplerei zu einem Jahre Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre verurtheilt wurde. In der Urtheilsbegründung wurde die Kupplerin als gemeingefährliches Subject bezeichnet; deren Strafen unter Umständen noch viel höher hätte ausfallen können. Die Kupplerin ist nun bestraft. Was geschieht aber mit den Lebemännern, an die sie die fast im Kindesalter noch stehenden Mädchen verpupelt hat und die durch den schon erwähnten Sprößling eines höheren Staatsbeamten zum Theil mit einer ekelhaften Krankheit behaftet worden sind? Vielleicht erleben wir demnächst wieder, daß diese Ordnungsgüter in dem Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung als hervorragende Streiter genannt werden.

Locales.

Breslau, den 30. September 1895.

Achtung, Genossen!

Eintrittskarten zum Parteitag. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, haben die Mitglieder des **socialdemokratischen Vereins** und ebenso die von Auswärts kommenden Genossen das Vorkaufsrecht für die nur in beschränkter Zahl ausgegebenen Eintrittskarten zur Eröffnungs-sitzung des Parteitags, Sonntag, den 6. October, Abends 7 Uhr. Die Mitglieder des socialdemokratischen Vereins können ihre Eintrittskarten schon jetzt von den Vorstandsmitgliedern beziehen.

Diejenigen **Genossen in der Provinz**, welche der Eröffnungs-sitzung beizuwohnen gedenken, werden aufgefordert, sich sofort und spätestens bis **Donnerstag, den 3. October**, in der Expedition der „**Volksmacht**“ zu melden unter Angabe der Zahl der benötigten Karten. Spätere Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Für die Eröffnungs-sitzung findet ein Verkauf von Eintrittskarten an der Kasse des **Sitzungs-locals** nicht statt.

Der Preis der Karte für Saal und Gallerie beträgt 10 Pf., für die Logen 50 Pf., gültig für eine Sitzung. Dauerkarten, die für die ganze Dauer der Verhandlungen des Parteitags zum Eintritt berechtigen, kosten für Saal und Gallerie 75 Pf., für die Logen 3,00 Mk. Sammlische Karten sind an der Kasse des Sitzungs-locals „**Deutscher Kronprinz**“, Kurze Straße 50/52, zu haben. Nur die Dauerkarten sind auch im Vorverkauf zu haben und zwar in der Expedition der „**Volksmacht**“ und bei den Mitgliedern der Parteitagskommission.

Die Parteigenossen,

die Listen zur Einzeichnung von Theilnehmern an welcher Expedition für die **Volksmacht** überreichen

haben, werden ersucht, dieselben bis zum **Mittwoch, den 2. October**, dem Unterzeichneten abzuliefern.

Im Namen der **Elebener Commission:**

Bruno Welfer,

Gr. Rastenstr. 14/16.

Absperrung von Wartesälen auf den Breslauer Bahnhöfen. Nachdem in der letzten Stadtverordnetenversammlung der Stadt, wobei die überraschende Mitteilung machte, daß vom 1. October an unseren hiesigen Bahnhöfen, insbesondere am Oberschlesischen Bahnhof die Bahnsteigsperrung sich auch auf die Wartesäle ausdehnen würde, erhalten jetzt hiesige Zeitungen seitens der königlichen Eisenbahndirection eine Zuschrift, monach vom 1. October d. J., dem Zeitpunkt der Einführung der Bahnsteigsperrung, ab, auf dem Oberschlesischen, Freiburger und Märkischen Bahnhofe hieselbst auch die Restaurationsräume in den abgesperrten Bahnhofstheilen liegen werden, so daß ein Betreten derselben nur den mit Fahrtausweis, Bahnsteigkarte oder Erlaubnißkarte versehenen Personen gestattet sein wird.

„Für den Oberschlesischen Bahnhof“, heißt es weiter in dem Schreiben, „hat sich diese Maßnahme als erforderlich herausgestellt, um die Benutzung der Restaurationsräume für die Durchreisenden, deren Anzahl zeitweise sehr stark ist, ohne doppeltes Passiren der Sperre während des kurzen Zugaufenthalts zu ermöglichen, sowie noch, um einer Ueberfüllung der beschränkten Räume durch Nichtreisende vorzubeugen.“

Auf dem Freiburger Bahnhofe empfiehlt sich diese Einrichtung bei der Lage der dortigen Wartesäle aus Rücksicht auf das reisende Publikum überhaupt deshalb, weil demselben dadurch freier Ein- und Austritt aus den Wartesälen nach dem Bahnsteige gewährt werden kann.

Die Einbeziehung der Restaurationsräume in die Bahnsteigsperrung auf dem Märkischen Bahnhofe ist wegen der Schmalheit des Bahnsteiges sowie geringen Größe der Warteräume geboten.

Im Allgemeinen mußte bei der Frage, in welcher Weise die Bahnsteigsperrung einzurichten, in erster Linie auf die Reisenden und deren Bequemlichkeit Rücksicht genommen werden.“

Diese „Rücksichtnahme auf die Reisenden und deren Bequemlichkeit“ geht denn doch wohl zu weit und es kann füglich behauptet werden, daß durch die Sperrung der Wartesäle der Verkehr des reisenden Publikums mit Nichtreisenden sehr erschwert wird. Das reisende Publikum dürfte darin vielmehr eine Beeinträchtigung seines Interesses erblicken.

Wegen Auflösung der Versammlung, die am Mittwoch, den 18. d. M., Abends in der „Concordia“ stattfand und in welcher der Prediger der hiesigen freireligiösen Gemeinde, Gustav Tischir, über „Kriegsverherrlichung und Völkerriefen“ sprach, hatte Prediger Tischir Beschwerde beim hiesigen Polizeipräsidenten erhoben. Der Polizeipräsident hat nun, wie die „Bresl. Ztg.“ erfährt, diese Beschwerde abschlägig beantwortet, ohne Gründe anzugeben (!) oder auf die von Prediger Tischir dargelegten Gründe einzugehen. Letzterer hat sich nun beschwerdeführend an den Regierungspräsidenten gewandt.

Der Baugruben-Einsturz in der Theresienstraße der sich am 22. Mai d. J. Nachmittags 4 Uhr ereignete und bei welchem der Arbeiter Otto Keimann seinen Tod fand und der Arbeiter Josef Paul erheblich verletzt wurde, bildet den Gegenstand einer gerichtlichen Verhandlung, die am Donnerstag vor der I. Strafkammer stattfand und sich gegen den 67-jähr. Schachtmeister Robert Berger von hier richtete. Nach dem Gutachten der ärztlichen Sachverständigen rührten, so berichtet die „Schles. Ztg.“, die Verletzungen des Paul unzweifelhaft von dem Einsturz her; der Tod des Keimann aber war, wie sich bei der Section herausgestellt hatte, nur dadurch herbeigeführt worden, daß der Halbverschüttete einen im Munde gehaltenen großen Tabakspriem wider Willen verschluckt hatte und daran erstickt war. Nun bemerkte aber einer der Zeugen, daß Keimann noch bis zur Ankunft der Feuerwehr Lebenszeichen von sich gegeben, nämlich die Arme bewegt hatte, wahrscheinlich um die auf ihm lastenden Sandmassen abzuwälzen. Bei Beginn der Rettungsarbeiten war denn noch ein kleiner Nachstoß erfolgt. Die Sachverständigen erklärten daher, daß der Tod des Keimann nicht als directe Folge des Grubeneinsturzes anzusehen sei, weil sich das unglückliche Verhängen des Kantabaks nicht auf die Erschütterung bei dem durch Berger fahrlässigerweise verschuldeten Einsturz zurückführen läßt. Der Gerichtshof sprach darauf den Angeklagten von der Anschuldi-gung der fahrlässigen Tödtung frei und verurtheilte

ihn nur wegen fahrlässiger Körperverletzung in einer Geldstrafe von 20 Mk.

Die nächste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet Donnerstag, den 3. October, Nachmittags 4 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung steht u. A. die Fortsetzung der Verhandlung über den Ankauf des Gutes Weidenhof.

Für Beachtung für Reservisten. Die entlassenen Reservisten haben sich spätestens 14 Tage nach ihrer Entlassung aus dem activen Dienst bei dem Haupt-Meldeamt bezw. Meldeamt oder Bezirksfeldwebel ihres nunmehrigen Wohnorts unter Vorlage ihrer Militärpapiere anzumelden. Diese Meldung ist auch dann erforderlich, wenn der Entlassene an dem Orte bleibt, an dem sein bisheriger Truppentheil in Garnison steht. Jeder Aufenthaltswechsel ist der oben bezeichneten Controlstelle anzuzeigen. Sie haben dienlichen Befehlen der Controlstelle, öffentlichen Anforderungen oder Gestellungs-Befehlen unbedingt Folge zu leisten. Bei Anbringung dienlicher Gesuche und Beschwerden sind die Mannschaften des Beurlaubtenstandes verpflichtet, den vorgeschriebenen Dienstweg (Haupt-Meldeamt, Meldeamt, Bezirksfeldwebel) einzuhalten. Im Gleichen sind sie im dienlichen Verkehr mit ihren Vorgesetzten (Bezirks-Feldwebel, Bezirks-Offizier, Bezirks-Commandeur), oder wenn sie in Militär-Uniform erscheinen, der militärischen Disziplin unterworfen.

Oberlandesgerichtsrath Schmieder, Reichstagsabgeordneter für Bunzlau Böden und Landtagsabgeordneter für Breslau (freis. Volkspartei) hat seine Verabschiedung aus dem Staatsdienste erbeten. Schmieder, ein wackerer demokratisch gesinnter Mann, behält seine Mandate bei.

Der Chefredacteur der „Breslauer Morgen-Ztg.“, Dr. Ehlers, verläßt demnächst Breslau, um sich, wie ein hiesiges Blatt meldet, an der Universität Zürich als Privatdocent der National-öconomie zu habilitiren.

Vom Breslauer Großschiffahrtsweg. Die Schachtarbeiten an der Anlage des Großschiffahrt-Canals im Nordosten des Stadtweichbildes umfassen gegenwärtig eine ziemlich bedeutende Strecke, nämlich — mit Unterbrechungen — die Strecke des alte Ober-Gebiets von der Thiergartenbrücke an bis an die Stelle, wo der Canal den Bahnkörper der Rechte Ober-Ufer-Eisenbahn berührt. Die Kammarbeiten an der oberhalb der abzutragenden alten Passbrücke im Bau begriffenen Interimsbrücke sind erheblich vorgeschritten.

Das Wasser der Ober fällt langsam wieder ab und es steht zu befürchten, daß in kürzester Zeit wieder ein großer Theil der tiefer gehenden Dampfer den hiesigen Hafen nicht mehr erreichen wird.

Obercanalisierung. Seitens der königlichen Bauleitung für die Canalisierung der Ober ist die volle Inbetriebsetzung der Stauwerke der Obercanalisierung auf der Strecke von Cosel bis zur Meißner Mündung für Mitte October d. J. in Aussicht genommen.

Das städtische Speisehaus, welches aus den Mitteln der Stadtrath Ludwig Landberg'schen Stiftung, Weißgerbergasse Nr. 3 hieselbst errichtet werden sollte, ist von der städtischen Bauverwaltung fertiggestellt worden. Die Eröffnung der Anstalt erfolgt am Sonntag, den 5. October, Vormittags 10 1/2 Uhr.

Deutsche Friedensgesellschaft (Ortsgruppe Breslau). In den letzten Tagen fand wiederum eine Vorstandssitzung der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Friedensgesellschaft statt. Der Vorsitzende erstattete über den Verlauf der in Berlin stattgehabten Delegirten-Conferenz Bericht und brachte auch den dort angeregten Gedanken einer Volksausgabe des Sutter'schen Romans „Die Waffen nieder“ zur Besprechung. Die nächste Versammlung der hiesigen Ortsgruppe, die inzwischen um eine größere Anzahl neuer Mitglieder gewachsen, findet Mitte November statt; Herr Diatomus Dr. Menzel hat hierzu einen Vortrag angemeldet.

Stadt-Theater. Montag findet eine Wiederholung der komischen Oper „Die weiße Dame“ von A. Boilbien statt. Dienstag wird L. v. Beethoven's große Oper „Fidelio“ gegeben.

Lobe-Theater. Am Montag findet die dritte Aufführung von „Der Springer“ statt.

Volksvorstellungen im Thaliatheater. Am Donnerstag, den 3. October, beginnt die erste Serie der Volksvorstellung mit Schillers Trauerspiel „Die Räuber“. Da für die zahlreichen Anmeldungen die vorhandenen Plätze im Parquet und ersten Rang nicht ausreichen, wird die Vorstellung Sonnabend, den 5. October, wiederholt. Die Abonnements für die Vorstellung am Donnerstag tragen die Bezeichnung „Gruppe A“, für die Wiederholung am Sonnabend ist die Bezeichnung „Gruppe B“ auf den Abonnementsheften ersichtlich. Es werden demnach alle sechs Vorstellungen der ersten Abonnements-Serie in zwei Gruppen gegeben werden. Für die Gruppe A sind

...wird, nicht wenig und ...
 ...zu den ...
 ...Haupt ...
 ...die Gruppe ...
 ...zu haben.

Arbeitslos - Arbeiter der Grobe. Am ...
 ...Haupt ...
 ...die Gruppe ...
 ...zu haben.

Concordia - Theater. Montag geht die ...
 ...Haupt ...
 ...die Gruppe ...
 ...zu haben.

Eine wichtige Entscheidung für das Schlossergewerbe hat jüngst das Kammergericht gefällt. Der Schlossermeister W. war vom Berliner Schöffengericht zu einer Mark Geldstrafe auf Grund des § 369 I Str.-G.-B. verurteilt, weil er für eine Mietherin ohne Genehmigung des Hausbesizers oder dessen Stellvertreters einen Thorweg schlüsselt gefertigt hatte. Das Haus, in welchem die Mietherin wohnt, hat außer einem Eingang durch einen Laden nur durch diesen Thorweg Zugang; der Thorweg führt jedoch nicht direct ins Haus, sondern in einen offenen Hof hinter welchem das Haus liegt. Nachdem das Schöffengericht Erkenntnis in der Berufungsinstanz befähigt war, erkannte das Kammergericht heute, daß der Angeklagte W. der Uebertretung des § 369 I nicht schuldig und deshalb die Vorentscheidung aufzuheben sei. Nach § 369 I des Strafgesetzbuchs seien Schlosser, welche ohne Genehmigung des Hausbesizers oder dessen Stellvertreters Schlüsselt gefertigt, im vorliegenden Falle sei der Schlüssel aber nicht für eine im Hause befindliche Thür, sondern für einen Thorweg bestimmt gewesen, der zu einem Gange und dann erst ins Haus führe.

Versteigerung von Fundstücken. Die im Bereiche der Eisenbahndirectionsbezirke Breslau - Patomitz und Posen während der Monate April, Mai und Juni d. J. eingelieferten und nicht abgeholtten Fundstücke, als Kleidungsstücke, Regenschirme etc., sowie die während derselben Zeit bei den bahnamtlichen Aufbewahrungsstellen hinterlegten und nicht zurückgenommenen Handgepäckstücke werden Donnerstag, den 3., und Freitag, den 4. October, Vormittags von 9 Uhr ab, im Empfangsgebäude des Centralbahnhofes, Zimmer Nr. 12, Mittelportal 1. Stock, durch den königl. Auctions-Commissarius Hausfelder öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden. Die unbekanntem Eigentümer dieser Sachen haben ihre Rechte bald geltend zu machen, da sonst am genannten Tage zum Verkauf der Sachen nach Maßgabe des § 38 der Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands geschritten werden muß.

Eine Liebestragödie. Am 27. d. M., Nachmittags, ist der Schreiber Ernst Scholz im Allerheiligen-Hospital an den Folgen der Verletzung gestorben, die er sich am 20. d. M. beigebracht hatte, nachdem er seine Geliebte, die Schneiderin Gertrud Roschmieder, mit einer Kugel zu Tode getroffen, niedergestreckt hatte. Das Mädchen verstarb bald und ist am 25. d. M., Nachmittags, von der elterlichen Wohnung, Vincenzstraße 6, aus unter einer Betheligung von Tanserden zur letzten Ruhe befristet worden. Scholz schien mit dem Leben davonzukommen, denn sein Zustand besserte sich augenscheinlich. Wiederholt hatte er behauptet, die That auf speciellen Wunsch seiner Geliebten vollbracht zu haben.

Selbstmordversuch. Am Freitag Abend wurde ein Dienstmädchen in der Wohnung der Dienstherrschaft dabei ertappt, als es in der Absicht, sich den Tod zu geben, eine Lösung von Phosphor zu sich zu nehmen begann. Durch das bereits genossene Gift wurde auch bald eine Erkrankung herbeigeführt; daher wurde das Mädchen nach einer Klinik auf der Meystraße gebracht.

Verhaftungen. Am 27. d. M. wurde ein Böttcher *Feleuomen*, der wiederholt Colliediebstähle verübt hatte; u. a. hat er von verschiedenen Koffwagen einen Sack Kaffee im Werthe von 34 Mk., eine Kiste mit Packlad von gleichem Werth und mehrere leere Weinfässer gestohlen. - Ferner wurde ein Kutscher verhaftet, der am 27. d. Mts., Abends, auf der Michaelisstraße eine Handelsfrau angefallen hat und sie sicher schwer mißhandelt hätte, wenn nicht das Publikum sehr energisch für die Ueberfallene eingetreten wäre.

Unfälle. Am 25. d. Mts. stürzte auf dem Augustaplatz ein Schüler zu Boden und zog sich einen Bruch des rechten Arms zu. - Am 28. d. Mts., Nachmittags, sprang ein Knabe in der in der Behausung seiner Eltern auf der Königgräber Straße vom Fensterbrett auf die Dielung und brach sich den rechten Arm. - Ein Schüler aus Strachwitz zerhackte sich mit einem Beil einen Finger der linken Hand. - Ein Knabe stürzte von einem Wagen herab und brach das linke Bein. - Dem Stellenbesitzer Volkman wurde an einer Stehmaschine ein Finger der linken

Hand zerhackt. Die drei Verwundeten fanden im Krankenhaus der Harnbrügger Brüder Aufnahme.

Selbstmord einer Ocellin. Am 26. d. Mts. hat eine 73 Jahr alte Inassin eines hiesigen Stenographen ihr Leben ein Ende gemacht. Sie hatte sich in den Garten begeben und wurde bald darauf auf einer Bank entseelt aufgefunden. In der Hand hielt sie ein Taschentuch, das Spuren von Carbonsäure zeigte; da auch ein Fläschchen mit etwas Carbonsäure neben der Frau stand, ist anzunehmen, daß sie Carbonsäure getrunken hat.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 27. d. Mts. 29 Personen eingeliefert. - Gestohlen wurden: Einem Stellenbesitzer drei Obstkörbe und ein Tragetuch. - Abhanden kamen: Ein goldenes Medaillon mit zwei Bildern; ein Trauring, gez. P. S. 13. 10. 75; eine Visitenkartenmappe und eine Handtasche, enthaltend ein Portemonnaie mit 18 Mark, zwei goldene Ringe und Handschuhe. - Gefunden wurden: Ein Fünfmarkstück; eine Brosche; eine Rolle Messingdraht und ein Portemonnaie mit Inhalt.

Schlesien.

Au die Parteitag-Delegirten von Schlesien und Posen!

Auf Wunsch des lezhin stattgehabten Provinzial-Parteitags in Altwasser sollen sich die zum Parteitag der deutschen Socialdemokratie in Breslau gewählten Delegirten aus den Provinzen Schlesien und Posen vor der Eröffnung des Parteitags zu einer Besprechung des Agrarprogramms - Entwurfs versammeln. Zu diesem Zwecke ladet der Unterzeichnete die vorgenannten Delegirten zu einer gemeinsamen Besprechung auf Sonntag, den 6. October, Vormittags 10 Uhr in das Local „Deutscher Kronprinz“ Kurze Gasse 50 52 (kleiner Saal) hiernit ein.

Julius Bruhns,
 Breslau, Gabisstraße 86, I.

Hahnau, 28. September. Zur Arbeits-Einstellung in der Deter'schen (früher Leopold'schen) Cigarrenfabrik wird dem hiesigen Stadtblatte seitens der Ausständigen geschrieben: Die Firma J. Leopold zahlte Löhne für männliche Arbeiter pro Wille von 4 Mk. 75 Pfg., aufsteigend nach Sorte und Fagons bis 6 Mk. 50 Pfg. Die Firma Deter bietet nun für Sorten Cigarren, welche bei der vorigen Firma mit 6 Mark und 6 Mark 50 Pfennig bezahlt wurden, 4 Mark 75 Pfennig Arbeitslohn und zwar ganz schwer zu arbeitende Fagons mit ebenfalls schwer bearbeitenden Tabaken, als: Mexico-Decke, Domingo-Umblatt, Habanna, Cuba- und Brasil-Einlage. Die Wickelmacher sollten bei der neuen Firma durchschnittlich pro Wille 2 M. erhalten. Hervorgehoben muß werden, daß nur rein amerikanische Tabake gearbeitet werden, welche sich so wie so schwerer arbeiten als deutsche Tabake, dementsprechend auch höhere Arbeitslöhne gezahlt werden, indem die Waare ja auch einen größeren Werth repräsentirt. Die Firma Leopold zahlte für Widel pro Wille von 2 M. aufsteigend bis 2 M. 85 Pfg. Mit der neuen Firma konnte bisher nicht unterhandelt werden, weil am Orte keine Vertretung ist. Die Wickelmacher haben einen halben Tag gearbeitet, die Cigarren konnten nicht anfangen, weil keine Widel vorhanden waren und nachdem sie anfangen wollten, erkundigten sie sich erst beim Werkmeister nach den Lohnverhältnissen, worauf ihnen die Lohnreduction mitgetheilt wurde. Daraufhin wurde seitens der Cigarrenarbeiter, sowie Arbeiterinnen, die Arbeit bei der neuen Firma nicht erst aufgenommen, und die Wickelmacher, ebenfalls als Geschädigte, legten sofort die Arbeit nieder. Von den Arbeitern haben nur vier die Entlassung gefordert. Dieselben haben sofort in einer anderen Fabrik Beschäftigung gefunden.

Reichenbach a. d. E., 28. September. Genosse Feldmann, Redacteur des „Proletarier a. d. E.“ wurde in der gestrigen Schöffengerichtssitzung wegen eines Artikels in Nummer 64 des „Proletarier aus dem Culengebirge“ zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Er hatte der Mittheilung „der Fischer W. W. in Neustadt hat den Genossen Briesnig wegen angeblicher Majestätsbeleidigung angezeigt“ das Wort „Fui!“ beigelegt, wodurch sich W. beleidigt fühlte.

Frankenstein, 28. Sept. In dem Majestätsbeleidigungs-Prozess der Frankenk. Münsterb. Ztg. hat, wie das genannte Blatt mittheilt, inzwischen die Vernehmung des verantwortlichen Redactors des Blattes stattgefunden.

Altwasser, 26. September. Zum Ausstande der Porzellanarbeiter wird uns geschrieben: Obgleich Herr Tielich in einer Verächtigung behauptet, er habe weder eine Lohnherhöhung, noch die ausgeschlossenen Arbeiter bei Bedarf aufzunehmen, versprochen, können wir heute mittheilen, daß er dies auch berichtend bemerken konnte, da er auch thatsächlich mit dem Ausstands-Comitee oder einem Mitgliede hieron nicht unterhandelt hat, sondern die Verhandlungen geschahen nur mit seinem Vertreter, dem Director Bauer. Obgleich eine Aufbesserung bestritten wird, ist dieselbe doch bei einzelnen Artikeln erfolgt. Schlechte Muster, welche auch früher darnach bezahlt wurden, sollen cassirt werden. Gegen die Verbandsangehörigkeit habe der Fabrikdirector Bauer nichts einzuwenden gehabt, nur einen Wunsch des Herrn Tielich gebe er hierbei zur Kenntniß, daß sich möglichst viele Arbeiter der von den Principalen gegründeten Zuschußkasse anschließen möchten. Wir hegen die Hoffnung, daß dieser kein Arbeiter beitreten wird! Auf die Frage an den Director Bauer - welche Herr Tielich in voriger Nummer bestritten - ob, so lange die noch Ausstehenden nicht eingestellt sind, fremde Arbeitskräfte ein-

gesetzt werden, erklärte dieser, daß er dies nicht thue; nur wenn es möglich wäre, ihm die Ausständigen bringen zu lassen, würde er sich bereit erklären, den Ausständigen einen Lohn zu zahlen, welcher er sich nach fremden Preisen vorstellt. Er werde hierauf noch zurück, daß bei einer etwaigen Aufhebung der Arbeitslosigkeit, welche Arbeiter er beibringe, Tielich würde ebenfalls bereit sein, zu zahlen, wie wir aus voriger Nummer ersehen, von Tielich bestritten. Hoffentlich wird Herr Bauer das Wort halten! Bei dem Dreyern wird eine Ausschreibung, wie Herr T. bemerkt hat, nicht möglich sein, da hier alle Arbeitskräfte vertreten sind. Ferner hat Herr T. erklärt, daß es viel an den Arbeitern liegt, d. h. an ihrer Beschaffung der noch notwendigen Arbeitskräfte, wie Schleifer, Packer, Bindemädchen, Brennhäuserarbeiter und Arbeiterinnen, ob die halbjährige Einstellung der noch Ausstehenden erfolgen würde. Maler sollen, sobald die Schmelze fertig gestellt ist, angenommen werden, auch Dreher sollen in kürzester Zeit nachgeholt werden. Die Eingestellten werden dem Ausstands-Comitee mitgetheilt. Eingestellt sind bisher 60 Dreher, 30 Maler, 10 Arbeiterinnen und 3 Arbeiter. Hervorgehoben werden wir noch, daß die Eingestellten mit der größten Zuborformkommenheit behandelt worden sind. Auch soll jetzt die Behandlung eine viel bessere sein; wir wollen hoffen, daß sie es bleibt. Daß der Streik kein besseres Ende gefunden hat, liegt nur an den dem Verbannde jenseitigen weiblichen Arbeitskräften. Es liegt deshalb im Interesse eines jeden Genossen, darauf hinzuwirken, daß die weiblichen Arbeiter aufgestellt und organisiert werden. Da noch augenblicklich hieselbst 72 Personen, in Königsfeld 24 und in Saphenau 21 ausstehen, ist eine weitere Unterstützung dringend, besonders wegen der nahen Mische, nöthig. Zuschriften nimmt nach wie vor der Ausschuss des Ortsvereins der Porzellanarbeiter („Deutscher Kaiser“, Altwasser) entgegen.

Altwasser, 28. September. Am Sonntag fand im „Deutschen Kaiser“ eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Genosse Schütz aus Breslau über das „Agrarprogramm“ referirte. Er unterzog dasselbe einer gründlichen Kritik und empfahl die Ablehnung des vorliegenden Entwurfs. Eine Resolution, welche das Agrarprogramm in allen Theilen verwirft und das Erfurter Programm als vollständig genügend für die Landagitation erklärt, wurde einstimmig angenommen. Genosse E. Michaelis wurde als Delegirter nach Breslau gewählt.

Zellhammer, 20. September. Der hiesige Knappenverein feierte am 22. d. M. sein Stiftungsfest. Das Fest, an dem auch Kameraden anderer Brudervereine theilnahmen, verlief zur Zufriedenheit aller Anwesenden, trotzdem sich Diejenigen fernhielten, die ihren Verger darüber nicht verschmerzen können, daß sich der genannte Verein nicht an dem Sedanrummel beizog. Diese „reichstreu“ Kameraden wurden bei dem schönen Feste nicht vermisst. Mögen sie, wenn es ihnen gefällt, sich für sogenannte patriotische Feste begeistern und dieselben feiern; von uns sollen die guten Deutschen nicht gestört werden. Wir aber haben Besseres zu thun! Unser Streben und Ringen gilt der Verbesserung unserer schlechten wirtschaftlichen Lage, einer schöneren Zukunft!

Neusalz a. O., 23. September. Opfer der Arbeit. Der Arbeiter Liege aus Friedersdorf, welcher eben vom Militär entlassen und erst den dritten Tag auf der „Alten Hütte“ hieselbst thätig war, wurde von den Puffern eines Eisenbahnwagens an den Prellbock gedrückt und so schwer verletzt, daß er für todt vom Platze getragen und in das Krankenhaus geschafft wurde. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Vermischtes.

Das ertränkte Salzwerk. Das Unglück, das die Saline Friedrichshall bei Jagtfeld am 15. September betroffen hat, ist für den württembergischen Staat von schwerwiegenden Folgen begleitet. Die nächste schlimme Folge ist die, daß leider eine große Anzahl Arbeiter ihre Beschäftigung verlieren. Es ist nach der „Nat.-Ztg.“ von sachverständiger Seite festgestellt, daß die ganze bisherige Einrichtung durch das noch fortwährend eindringende Wasser und die Senkungen des Bodens verloren ist. Was diese Thatsache für die Finanzen Württembergs bedeutet, das zeigen folgende Zahlen: Im jüngsten Etat ist der Gesamtverlust des Staats für Salz aus den vier Salinen Friedrichshall, Hall, Wilhelmshall und Sulz a. N. im Jahre auf 1,265,330 Mk. festgesetzt. Davon treffen die drei kleinen Salinen Hall (203,000), Wilhelmshall (131,250) und Sulz (36,000) zusammen 370,250 Mark, während allein auf Rechnung von Friedrichshall 895,080 Mark kommen, so daß also Friedrichshall, das nun verloren ist, unbedingt das größte und leistungsfähigste aller Werke ist. Diesen Leistungen entspricht auch die Höhe der reinen Ablieferung. Die drei kleinen Salinen gaben zusammen einen Reingewinn von 130,000 Mark, dem von Friedrichshall allein nach Abzug aller Unkosten die Summe von 460,000 Mark pro Jahr gegenübersteht. Friedrichshall verzinst sich also, da das Grundcapital, das auf der Saline steht, rund 2,300,000 Mark beträgt, etwa zu 20 Procent. Da man nun dem Winter entgegengeht, in dessen Verlauf wenig gearbeitet werden kann, so vergeht mehr als ein halbes Jahr, ehe an die Ableufung eines neuen Schachtes gedacht werden kann. Ob dieser neue Schacht wieder bei Jagtfeld angelegt werden wird, oder ob er nach dem nahe gelegenen Kochendorf zu liegen kommen wird, diese für Jagtfeld sehr wichtige Frage scheint nach den Untersuchungen der Sachverständigen eher zu Gunsten Kochendorf entschieden zu werden. Inzwischen ist es sehr erträulich, daß die zahlreichen Arbeiter der Saline (die Knappheitskasse hat 313 Mitglieder), die durch das Unglück brotlos geworden sind, bei anderen Staatsunternehmungen beschäftigt werden können. Die meisten sind bei den übrigen Landes-Salinen, besonders in Wilhelmshall bei Hall, ein Theil in den staatlichen Werksstätten des Eisenwerks Wasserfallingen angefaßt. Für die Staatsfinanzen ist der Zusammenbruch des alten Werks um so bedauerlicher, weil erst in den letzten Jahren nicht unerhebliche Verbesserungen angebracht worden waren. Die Bedeutung Jagtfelds für die ganze deutsche Steinsalzproduction erseht man am besten daraus, daß 1879 von der gesammten deutschen Production von 238,160,10 Tonnen auf Jagtfeld 63,051,10 Tonnen fielen, also mehr als ein Viertel

(201/2 Pfl.) Verschlüsselt mag noch befragt werden. Das erste Hindernis bei der Herstellung im Jahre 1870 niedergebunden wurde (524 Pfl. u. f.). Dabei erwies sich das Salzglas als bis zu 80 Pfl. mächtig. 1874 wurde das erste Glaswerk angebracht. Der Strömungsdruck wurde jedoch erst im Jahre 1899 eröffnet. Seitdem ist die Ausfuhr von Glas von Jahr zu Jahr gestiegen, während früher Württemberg große Mengen von Glas aus Bayern bezogen hatte.

Die mechanische Kraft eines Lichtstrahls. Wie groß die mechanische Kraft eines Lichtstrahls ist, wird wieder einmal illustriert durch eine vom Professor Hoppe gemachte Mitteilung. Bei einem Versuch in Glauzthal im Oarg Saale, in deren Kopf zwei Drahtnagel von 4 Millimeter Durchmesser aneinander geschmolzen wurden. Eine solche Schmelzung löst sich durch kein Schmelzfeuer hervorgerufen, sie gelingt erst, wenn ein elektrischer Strom mit einer Stromstärke von 200 Ampères und 20,000 Volt Spannung angewendet wird. Wenn man annimmt, die Wirkung des Lichtes habe 1/10000000 der Wirkung des Stromes, um die genannte Schmelzung vornehmen zu können, mindestens 6000 Pferdekraften entfalten; macht man aber die weit wahrscheinlichere Annahme, der Licht habe nur 1/1000000000 der Wirkung des Stromes, so kam ihm eine Stärke von 60,000 Pferdekraften zu.

Im Schutze um die Erde. Eine französische Dame, Mad. Gallais, beabsichtigt, in Begleitung ihres Gemahls im Schutze um die Erde eine Reise zu unternehmen. Abwechselnd soll einer den Karren schieben, der andere aber gefahren werden. Als Dritter im Bunde hat sich der Herr von der französische Kaiserin S. Som angeschlossen. Es gilt natürlich eine Wette, und zwar muß die Reise innerhalb zweier Jahre beendet sein. Der Start zu dieser eigenartigen Reise ist für den 6. October in Aussicht genommen.

Die schwere Diebstahl wurde in London begangen. Von einem der Midland-Eisenbahn gehörigen Frachtwagen wurden während einer kurzen Abwesenheit des Kutschers Silberbarren im ungefähren Gewicht von einer Tonne — 20 Centner — gestohlen, welche für eine Londoner Firma bestimmt, auf dem Saint Pancras-Bahnhofe eingetroffen waren. Der Frachtwagen mit den fünf leeren Kisten, in welchen sich die Barren befunden hatten, wurde später von der Polizei führerlos aufgefunden. — Trotz des tiefen Standes der Silberpreise ein gutes Geschäft für die Herren Spitzhaken!

Die eine „Höllenschlange“. Bei einem Berliner Postamt gab kürzlich ein Unbekannter eine Pappschachtel auf, die „an die Akrobatentruppe Wilson, zu Zeit im Stadttheater Ballenberg in Leipzig“ adressiert war. In Leipzig hörte ein Postbeamter bei der Abfertigung der Sendung ein verdächtiges Geräusch aus der Kiste dringen, er machte Anzeige, und ein höherer Beamter erschien, der unter atemberaubender Spannung der Umstehenden die unheimliche Pappschachtel untersuchte. Das Resultat seiner Untersuchung war die Anordnung der Öffnung der verdächtigen Schachtel von sachkundiger Hand. Mit der größten Vorsicht wurde hiermit zu Werke gegangen, doch plötzlich stoben alle Anwesenden auseinander — das Häufchen war gelöst. Am andern Tage erhielt nach dem „Berl. Tagebl.“ die Akrobatentruppe die an sie adressierte Pappschachtel mit dem amtlichen Berner Poststempel: „Von der Post geöffnet! Inhalt waren drei lebende Mäuse; dieselben sind bei der Öffnung entsprungen.“

Die eine als Diebstahl. Vor dem Polizeirichter Dickinson in London erschienen am Dienstag zwei Chinesen; sie nahmen sich ihm mit tiefen Verbeugungen, wollten dann ihre bis zum Boden reichende Zöpfe zusammen und steckten die Zöpfe in die Tasche, verbeugten sich abermals und überreichten ihm dann einen zwei Meter langen Papierstreifen, der mit chinesischen Schriftzeichen besetzt war. Da Mr. Dickinson der Sprache des himmlischen Reiches nicht mächtig ist und die Chinesen nicht Englisch konnten, so wurde ein Dolmetscher geholt, der nun den Inhalt der Zettel mittheilte. In dieser hielten die zwei „unwürdigen, unbedeutenden, tiefverdächtigen Geschöpfe, die nicht besser seien, als Rehrich in der Straße, und nur werth, in eine Müllgrube geworfen zu werden, den ehrwürdigen, hochgeachteten Richter, dessen Ahnen immer geeignet waren, und mit dem herrlichen Confucius nur ein Feinzig-Talglück und Wing-San-Chum, der Philosoph von 25 Zöpfen, nur ein Dummkopf sei, sie (die Diebstahl) in seiner leuchtenden Gnade, die heller scheint wie die Mittagsonne“, davon loszulassen, daß sie auf dem Schiff weiter als Heizer dienen müßten, auf dem sie nach China gekommen. Wenn sie nicht auf das Schiff, das sie „hätten, verabschiedeten, versuchten, und wo es schlimmer sei, als in der Hölle“, zurückkehrten, so würden sie als Verbreiter verfolgt und bestraft werden. Nichts davon der bereite Richter, als Jünger aller Wissenschaften, und namentlich auch der Rechtswissenschaft, in seiner unerschütterlichen und unerschütterlichen Weisheit entscheiden, daß die unwürdigen Diebstahl nicht auf das Schiff zurückkehren müßten.“ Dem Richter war die räthselhafte Sprache der himmlischen Rapsodisten zu hart, und er verwies sie an die zukünftige Administrationsbehörde.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. September. Im Reichstag sind die Conservativen an Stelle von Hammerstein für das Abgeordnetenhaus General-Liebert u. Lepsius, den Vorsitzenden des conservativen Vereins, zum Candidaten vorschlagen. Leipzig, 29. September. Die „Leipziger Gerichtszeitung“ veröffentlicht eine Darstellung der jüngsten Spannungsgeschichte, nach welcher das in 1894 an 18. d. R. mit einer Jahresfrist befristete Reichstagsmitglied verabschiedet wurde. Der Reichstag wird durch den Reichstag in Frankfurt und heute seinen Sitz in Frankfurt. Nach dem 18. September

haben auf Grund des in dem beschlagnahmten Bestand des Franzosen vorgefundenen Materials vier weitere Verhaftungen deutscher Reichsangehöriger in Metz, Magdeburg und Berlin stattgefunden. Es handelt sich in der Hauptsache um Zeichnungen von Geschützconstruktionen.

Lübeck, 29. September. Der Redacteur Otto Friedrich vom socialistischen Lübecker „Volkswacht“ ist von der hiesigen Strafkammer wegen Verleumdung der Polizei zu sechs Wochen Gefängnis verurtheilt worden.

Dortmund, 29. September. Im Essener Viehweidproceß wider Schröder und Genossen ist die Verhandlung der Revision des Urtheils vor dem Reichsgericht auf den 8. October angesetzt worden.

Würzburg, 29. September. In Rhöndorf sind 160 Wohngebäude und 250 Nebengebäude, mehr als zwei Drittel des Dorfes, niedergebrannt.

Bern, 29. September. Das von der Bundesversammlung zur Einführung vorgeschlagene Zündhölchenmonopol wurde in der heutigen Volksabstimmung mit ungefähr 173,000 gegen 138,000 Stimmen und mit 14 1/2 gegen 7 1/2 Cantonsstimmen abgelehnt.

Belgrad, 29. September. Es verlautet bestimmt, König Milan habe sich entschlossen, in Wien bauern Aufenthalt zu nehmen. — Da werden sich die Wiener — Hymen freuen!

Paris, 29. September. Gestern Abend ist der berühmte Naturforscher und Arzt Professor Pasteur in Garches, Arrondissement Versailles, gestorben.

London, 29. September. Engels' Nische wurde Freitag auf der Höhe von Eastbourne, wo der Verstorbene seit vielen Jahren im Spätsommer zu weilen pflegte und wo er auch noch kurz vor seinem Tode Kräftigung suchte, in das Meer verierkt, so daß der letzte Wille unseres Freundes und Mithers nun auch in diesem Punkte erfüllt ist.

Petersburg, 29. September. Der „Swjet“ meldet aus zuverlässiger Quelle, die Petersburger höheren Frauencurie, welche den Kern der russischen Frauenbildung darstellen, erfahren baldigst eine weitere Ausgestaltung. Die communalen Hilfskräfte der größeren Städte Kurlands werden zur Bildung provincialer Filialen genannter Curie vereinigt werden, was einen neuen Hebel für die Verbreitung der Frauenbildung in Russland bilden soll.

Johohama, 28. September. Gegen das Leben des Premierministers Marquis Ito wurde ein Mordanschlag ausgeführt. Der Uebelthäter wurde verhaftet. Es ist ein Mitglied des Bundes gegen Ausländer.

Pongkong, 28. September. Das „Bureau Reuter“ meldet: Die chinesischen Behörden thun alles Mögliche, die Unerkennung der Meeresreise in Kutscheng ergebnislos zu machen. Vertrag verhaftete Chinesen wurden ohne Gewärtigung der Consule freigelassen. Der englische Consul Mansfield wurde von chinesischen Soldaten in Jukin, die Consula gebrochen nach Jutschau zurückzuführen.

Standesamtliche Nachrichten.

Dom 28. September. Heiraths-Ankündigungen. I. Brauer Carl Raminck, altinh, Ostau, und Maria Krämer, kathol., Mariannenstr. 13. — Heirath Wilhelm Meier, ev., Klosterstraße 79, und Pauline Steinert, evang., Fischerstraße 6a. — Tapezierer und Decorateur Georg Roß, jüd., Nicolaistr. 55, und Margarethe Rabitsch, jüd., Holzstraße 36. — Arbeiter Hermann Kohle, kathol., Friedrich-Wilhelmstr. 30b, und Pauline Kiesel, ev., Sudwiger 14. — Schneider Josef Krumm, kathol., Obern 11, und Pauline Kunert, kathol., Graulstraße 14. — Kaufmann Siegmund Sohn, jüd., Maltgasse 26, und Rosa Silber, jüd., Schmiedebude 17. — Schneider Josef Sauer, kathol., Nicolaistr. 37, und Adelheid Rommels, kath., Kupferstraße 26. — Kutscher Ferdinand Sauer, kathol., Nicolaistr. 15, und Anna Altmann, ev., Königplatz 5. — II. Bahnarbeiter Carl Dieder, kathol., Engelstr. 2, und Bertha Weiss, kathol., Wölflingsgrund. — Schloffer Franz Amann, kath., Berlinerstr. 18, und Martha Sauer, kath., Schadowstr. 13. — Drechsler Reinhold Ferdinand Lauth, Unterstadtplatz 17, und Bertha Kleinert, ev., Neue Lauritzenstr. 36. — Postillon Carl Hermann, ev., Goltzstraße 17, und Pauline Löwe, evang., Agnesstraße 12. — III. Schlosser Friedrich Müller, kath., Graulstraße 77, und Maria Grundmann, kathol., Große Dreilindengasse 20. — Fleischer Franz Grube, kathol., Handfeld, und Christiane Schubert, kath., Fischerstr. 15. — Kaufmann Carl Stern, kath., Neubauerstr. 26, und Helene Sauer, kath., Lehndamm 14. Heirathungen. I. Haushälter Carl Otto, kathol., Obern 10, mit Pauline Suhl, ev., Schillingenstr. 31. — Kaufmann Max Hüllschel, evang., Planenburg, mit Marie Jimpel, ev., Hauptstr. 15. — Mündlicher Adv., Grundwald, ref., Schadowstr. mit Clara Fuchs, ref., Samsgrasse 1. — II. Kutscher Josef Heinrich, kathol., Laurentienplatz 2, mit Auguste Wiel, ev., Kleinburg. — Arbeiter Josef Risch, kath., Neue Laurentienstr. 70, mit Anna Kleinert, kath., ev., bei. — Köchlerin Ludwig Janotta, kath., Bräderstr. 6, mit Minna

Sauer, ev., bei. Kutscher Wilhelm Schmalz, ev., bei. Heirath I. mit Auguste Jungermann, ev., bei. III. Schlossermeister Robert Hübner, kath., bei. Schleifmeister Robert Hübner, kath., bei. — Oberbauer Albert Richter, kath., Ration mit Clara Sauer, kath., Lehndamm 46. — Kutscher W. Freemann, evang., Dackstr. 35a, mit Bertha Hoffmann, ev., bei. — Heirath I. Confectionschneider Richard Reber, ev., bei. Kutscher Robert Wobny, ev., bei. — Kutscher Carl, kath., bei. — Schuhmacher August Byzvalenski, kath., bei. — Tischler Carl Behr, kathol., bei. — Schneider Johann Wirtner, kath., bei. — Restaurateur Paul Weitemann, ev., bei. — Arbeiter August Giesler, ev., bei. — Handelsmann E. Fischer, kath., bei. — Handelsmann Erdmann Bohl, ev., bei. — Schuhmacher Peter Wolff, kathol., bei. — Bremser G. Tiesler, ev., bei. — Selter Hermann Reumann, ev., bei. — Tischler Wilhelm Fropfer, evang., bei. — Tischler Friedrich Schöbel, evang., bei. — Arbeiter Franz Kastirke, kath., bei. — Schmied Johann Schaubert, kathol., bei. — Tapezierer W. H. Hofe, evang., bei. — Schneider Carl Giesche, evang., bei. II. Barbier Wilhelm Reumann, ev., bei. — Kaufmann Elm. Weiß, jüd., bei. — Arbeiter Paul Erdmelt, kath., bei. — Kutscher Arthur Tiede, evang., bei. — Schuhmacher Hermann Krampitz, kath., bei. — Kutscher Ernst Dresler, evang., bei. — Weichensteller Gustav Paul, kath., bei. — Straßenbahnführer Robert Schide, ev., bei. — Haushälter Alois Gattler, kathol., bei. — Straßenbahnkutscher Robert Schide, ev., bei. — Kranenpfleger Emil Härtel, kathol., bei. — Arbeiter Wilhelm Mitsche, ev., bei. — Arbeiter Julius Knospe, kath., bei. — Former Gustav F. Fret-religiös, bei. — Schuhmacher Josef Dzelala, kath., bei. — Fleischer Hermann Padak, kathol., bei. III. Tischler Carl Schneider, kath., bei. — Arbeiter Carl Bernert, kath., bei. — Buchhändler Wilhelm Heinge, ev., bei. — Arbeiter Edmund Bernhardt, evang., bei. — Tischler Carl Wiesner, evang., bei. — Arbeiter Ernst Richter, evang., bei. — Arbeiter Franz Kasul, kath., bei. — Tischler Florentin Sauer, kathol., bei. — Haushälter Wilhelm Lindner, ev., bei.

Todesfälle. I. Elisabeth, T. des Tischlers Meier, 4 J. — Friede, T. des Schneiders Richard Urbach, 6 W. — Früherer Malermeister Hermann Guhl, 73 J. — Gustav, S. des Schlossers Robert Reimke, 10 J. — Friseurmeister Clara Masim, geb. Körner, 59 J. — Arbeiterfrau Johanna Wermuth, geb. Gntjer, 56 J. — II. Muszäule Carl Klein, 73 J. — Helene, T. des Kutschers Carl Winkler, 14 J. — Maschinenpoker Ernst Röchner, 60 J. — Clara, S. des Arbeiters Carl Reiter, 2 J. — Bertha, T. des Tischlers Carl Kallisch, 4 Mon. — Arbeiter Heinrich Rieger, 36 J. — Bertha, T. des Eisenbahnarbeiters Paul George, 3 J. — Gustav, S. des Feuerwehmanns Gustav Werkmann, 9 J. — III. Franziska, T. des Zimmermanns Ludwig Wroblewski, 3 W. — Frau Partikulier Susanna Schöffler, geb. Scholz, 71 J. — Verm. Kaufmann Pauline Ducius, geb. Grünher, 79 J. — Ernst, S. des Volksschullehrers Robert Unger, 3 W. — Friedrich, S. des Arbeiters Heinrich Gaftronte, 7 J. — Arbeiterwitwe Rosina Fesl, geb. Gräber, 69 Jahr. — Musiker Gottlieb Galle, 56 J. — Erich, S. des Schuhmachers Franz Sobolofsky, 2 Monate. — Schlossermeister Theodor Weiser, 26 J.

Briefkasten.

Unsere werthen Correspondenten ersuchen wir bei Ihren Zuschriften an die Redaction, welche zum Abdruck bestimmt sind, 1. nur eine Seite des Papiers zu beschreiben, 2. auf der beschriebenen Seite noch einen freien Rand zu lassen, 3. nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte zu schreiben, 4. die Zeilen nicht so eng zusammen zu schreiben, daß nichts mehr dazwischen geschrieben werden kann, und 5. zu kleine Schrift zu vermeiden.

S. hier. Sie sind im Irthum. Schon im Jahre 1893 betrug die Bevölkerung Prag's, ohne die vier Vorstädte auf 170,521 Seelen. Mit den Vorstädten Karolinenthal, Zizkow, Weinberge und Seichow und der Garnison wurden 255,303 Köpfe gezählt und mit den Vororten Lieben, Wrichowitz u. s. w. am rechten Moldauufer und Koschitz, Brzewno u. s. w. am linken sogar 293,822.

S. St. Sabau. Für Sonnabend, den 5. October ist Alles in Ordnung. Bezüglich des anderen Sonnabends ist noch nichts zu sagen, da eine passende Person bisher nicht gefunden ist.

S. S. hier. Die sogenannten Prügelparagraphen der Gefindeordnung vom 8. 11. 1810 lauten: § 77. „Reizt das Gefinde die Herrschaft durch ungebührliches Betragen zum Zorn, und wird in selbigem von ihr mit Scheltworten oder geringen Thätlichkeiten behandelt, so kann es dafür keine gerichtliche Genugthuung fordern.“ § 18. Auch solche Ausdrücke oder Handlungen, die zwischen anderen Personen als Zeichen der Geringschätzung anerkannt sind, begründen gegen die Herrschaft noch nicht die Vermuthung, daß sie die Ehre des Gefindes dadurch haben kränken wollen. — Diese Paragraphen bestehen nach Ansicht der gelehrten Richter trotz der Befassung die von Gleichheit aller Preußen vor dem Gesetze spricht und die behauptet, „Standesvorrechte finden nicht statt“, noch zu Recht.

S. Scheiningerstr. Der Mietvertrag ist für Sie bindend.

Für die Familien der im Essener Meidproceß verurtheilten Genossen gingen ein: Genossen von Reichland (Striegauer Platz) 7,05 Mark. Letzte Quittung 320,10 Mark. Summa 327,15 Mark. Expedition der „Volkswacht“.

Literatur.

Durch die Buchhandlung der „Volkswacht“ können nachstehend verzeichnete Werke in Lieferungen bezogen werden: Ferd. Lassalle's Reden und Schriften. Neue Gesamtausgabe. Mit einer biographischen Einleitung, herausgegeben im Auftrage des Vorstandes der socialdemokratischen Partei von Ed. Bernstein. 50 Lieferungen à 20 Pf.